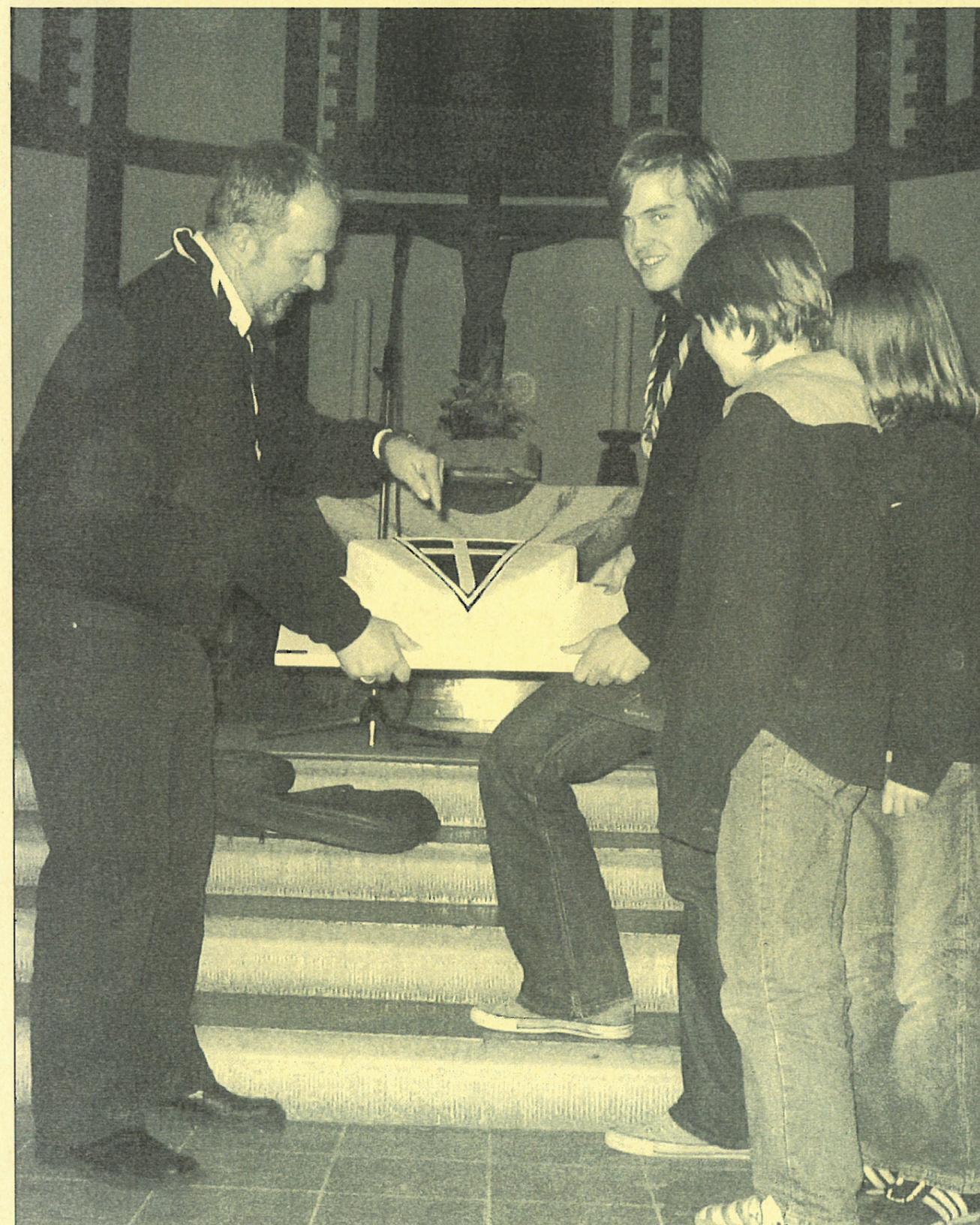


bk-nachrichten

Berliner BK-Nachrichten. Herausgegeben von der Evangelischen Schülerarbeit (bk) Berlin

Nur für verrötbare
Friedhofsabfälle
Zu widerhandlungen werden
bestraft!



ALLE SYSTEMLÖSUNGEN AUS 1 HAND

Netzwerk-
Management



Microsoft

Dokumenten-
Management

ELO
Digital Office

**Beratung
Planung
Vertrieb
Installation
Schulung
Support**

Service

Druck- u. Kopier-
Management

RICOH
KYOCERA

Präsentations-
technik

3M
NEC

Wir bilden aus

Wir sind Mitglied der IHK Berlin

Familienbetrieb seit 1947

80 kompetente Mitarbeiter
beraten Sie gern.



Reg.-Nr.: Q1 0496051

E+
EHRIG
Ihr Pluspunkt im Büro

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus
Sophie-Charlotten-Str. 92
14059 Berlin (Charlottenburg)

Tel. (030) 34 789-0 Fax (030) 34 789-200
www.ehrig.de ehrig@ehrig.de

KNORR
SCHLÜSSELFUNDBÜRO

Der vernünftige Schutz gegen Schlüsselverlust



- 86%** aller registrierten Schlüsselbunde wurden **wiedergefunden**.
- Für nur **22 Euro Jahresbeitrag** ist die ganze Familie (bis zu 4 Schlüsselbunde) bereits geschützt.
- Keine Zusatzkosten!** Auch den Finderlohn übernehmen wir.
- Eine **minimale Jahresgebühr** im Verhältnis zur Neuanschaffung von Schlüsseln und Schlössern.
- Ideal auch für Firmen und Großbetriebe.

Mehr Infos erhalten Sie unter **030 / 859 539 -27**,
direkt im Geschäft, Hedwigstraße 17, 12159 Berlin-Friedenau
oder per E-Mail unter info@knorr-schluesselfundbuero.de

Liebe Freunde der Schülerarbeit,

jetzt stecken wir mitten drin im großen Jubiläumsjahr. Drei Jahrestage begleiten uns: Chronologisch machen wir uns auf den Weg. Die evangelische jungenschaft wedding (bk) wurde im Februar 35 Jahre alt. Wir blicken zurück auf tausende Heimabende, hunderte Fahrten, auf vermutlich mehr als eintausend Jungen und Mädchen, die in diesen dreieinhalb Jahrzehnten wichtige Impulse erhalten haben und so auf den richtigen Weg geschickt wurden, seit am 19. Februar 1973 der erste Heimabend der Elchshorte in Kapernaum stattfand.

Nachdem die BK-Nachrichten mit den thematischen Schwerpunkten mit „Jugendbewegung und Wandervögel“ mit „Schülerbibelkreisen und Jugendbewegung“ und mit der „Pfadfinderbewegung“ erschienen, ist diesmal die Jungenschaft im Fokus unseres redaktionellen Interesses. Evangelische Jungenschaft, eine Form oder ein Inhalt? Wir nehmen Impulse auf und versuchen die Fragen zumindest zu diskutieren. Klären kann man sie endgültig nicht! Aber es lässt sich wohl sagen, dass ohne die Idee der Jungenschaft der BK in Berlin in der Form nicht mehr existieren würde. Anfang März gab es ein großes Fest, in dem wir allem Jungenschaftlichen in Dankbarkeit gedachten.

Zu Pfingsten feiern wir den 25. Geburtstag des BK-Landheims in Rappoltengrün. Dazu haben wir schon groß eingeladen und wir hoffen, dass sich alle auf den Weg machen. Der Aufbau des Landheims markierte einen Wendepunkt in der BK-Geschichte! Die Energien, die wir damals sammelten, um unsere Idee zu verwirklichen, haben auch für alles Andere im BK ausgereicht. So bekamen wir starken Auftrieb! Das Landheim brachte es einfach mit sich, dass wir uns konzeptionell auseinandersetzten, denn ein Landheim ohne tragende Idee wäre eine Art von Hotelbetrieb geworden.

Und dann ist da der 125. Jahrestag des „ersten Bundes“, den Fritz Mockert, Alfred Christlieb und Wilhelm Weigle 1883 begründeten. Vorausgegangen war eine Ferienfahrt nach Friemersheim ins Pfarrhaus. Schon da nahm Gestalt, was den BK prägte, gegen Klassegeist, Mogelei und Kneiperei, sowie gegen alles Ungöttliche. 50 Jahre später waren aus diesen dreien 20.000 geworden!

Es gibt eine Reihe regionaler und überregionaler Veranstaltungen im Gedenken an diesen Jahrestag. In Berlin wollen wir den Abschluss im Rahmen unseres Adventsgottesdienstes feiern. Da wir mit Vielen rechnen, soll der Gottesdienst in der Kapernaumkirche in Berlin-Wedding stattfinden.

So ein Jubiläumsjahr ist nicht nur anstrengend, sondern auch gefährlich. Es kann zur Nabelschau verleiten. Insofern ist es uns wichtig, die ganz normale, alltägliche Arbeit nicht zu vernachlässigen. Dazu gehört auch der Abschluss des aktuellen Jugendleiterseminars. Da sind wir in den letzten Verrichtungen, ehe wir dann die fleißigen Absolventen in die Praxis schicken. Auf die Ergebnisse sind wir jetzt schon stolz. Die Abschlusspräsentation im März sprach für sich und unsere Arbeit! Nach so einem Seminar gibt es immer kräftige Impulse und schon jetzt werden eine Reihe von Hortengründungen vorbereitet.

Jetzt freuen wir uns auf Rappoltengrün, mit all den Begegnungen quer durch alle Generationen. Mit den Worten von Claus Eggers: Die Idee des Landheimes gehört zu den Kontinuitäten von BK und Jungenschaftsarbeit durch alle Jahrzehnte hindurch. Da gibt's also was zu feiern!

Herzliche Grüße



Jahreslosung 2008	6
Helmut Blanck	
Spiele zwischen faul und fleißig	9
Paul Taraschkewitz	
Stellungnahme zu Fragen und Problemen	10
evangelischer Jugendarbeit (1947)	
Claus Eggers	
Jungenschaft auf froher Wanderfahrt	12
Helmut Blanck	
35 Jahre ejw	18
Yamil Soler	
Ich bin Jungenschaftler, weil	20
Das Jugendleiterseminar geht zu Ende	22
Felix Behrens	
Ferien, Lernen und das in Rappoltengrün?	23
Ansgar Petters	

IMPRESSUM

„berliner bk-nachrichten“ – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

Redaktion

Helmut Blanck (towarics) | Ian Hirsinger (robbe),
Yamil Soler (peppy), Takeshi Otani (lanka)
Layout: Takeshi Otani (lanka)
Bildbearbeitung: Yamil Soler (peppy)

Druck

Kapernaumgemeinde
Seestraße 35
13353 Berlin-Wedding

EVG. SCHÜLERARBEIT (BK) BERLIN

Büro

Seestraße 35
13353 Berlin-Wedding
Tel.: 030. 453 8033
Fax: 030. 3250 9732
E-Mail: buero@bk-bund-berlin.de
Intern: www.bk-bund-berlin.de

Bürozeiten

Di. und Do. 9:00 bis 12:00 Uhr.
Eine Landeswartin haben wir auch mal wieder nicht, aber Peppy, unser Zivi ist da! Er ist auch zu erreichen.

+++ Knut Soppa war dann mal weg

Als Schiffspfarrer auf einem Kreuzfahrtdampfer ließ sich Knut über 50 Tage rumtreiben. Auf die Spur kamen wir ihm, weil wir uns kurz nach seiner Rückkehr bei Knut zur Jahressitzung des „Freundes- und Förderkreises BK e.V.“ eingeladen hatten. Auf unnachahmliche Weise erzählte er von seiner Fahrt vom Roten Meer über den Persischen Golf zum Schatt al Arab. Gewürzt war das Ganze mit Einschätzungen zur Lage: Dubai mit seinen Wolkenkratzern, mit Bauwerken, deren künftige Höhe fast Staatsgeheimnis ist und Insel um Insel mit Sand aufgespült wird, Oman mit seiner Beschaulichkeit, der Jemen, wo ihn die Security warnte als Pfarrer von Bord zu gehen. Wir hätten ihn mit einem Fahrtenbericht selbst gerne zu Wort kommen lassen, leider ist er uns wieder entwischt. Mimo drohte schon: Wir werden Moritz mal zu einem Interview vorbeischicken!

+++ Präsentation des Jugendleiterseminars

Eigentlich war der Gemeindesaal schon fast voll ehe die ersten Gäste kamen, das lag an den 25 Teilnehmern. Atemberaubendes war zu sehen, technische Glanzstücke aber auch technische Niederlagen. Insgesamt hat sich das Jugendleiterseminar sehr gut mit dem Lernstoff auseinandergesetzt und tolles präsentiert. Schön waren die vielen kreativen Beiträge. Die Chattuaren blühten bei den kleinen Spielszenen so richtig auf und entsprechend hätten wir uns fast gewünscht, sie hätten alles inszeniert. Ein Stück mehr Aufmerksamkeit hätten sich die Teilnehmer bei der Gästeschar schon gewünscht, denn am Ende blieben doch noch Plätze leer. Die Landesleitung bedankt sich bei den Teilnehmern für diesen gelungenen Abend.

+++ Herzlichen Glückwunsch Wallenstein wurde 50!

Seinen 50. Geburtstag feierte unser früherer Landeswart Michael Mailard (Wallenstein) am 28. April! Auch wenn seine aktive Zeit für unserer Arbeit schon fast zwei Jahrzehnte zurückliegt, wirken seine Impulse immer noch nach! Kann man Besseres wollen? Dir lieber Michael wünschen wir Gesundheit, Glück und Gottes Segen! Es grüßen Dich alle Jungenschaften, die Landesleitung und alle anderen, die jemals mit dir am Feuer in der Jurte zu Tschai und fröhlichem Gesang gesessen haben!

Schülerarbeit

+++ JuLeiSem in der Zielgerade

Es stehen jetzt noch zwei Wochenende aus, dann ist es vollbracht, da ist der 1. Hilfekurs am 12./13. April und das Abschlusswochenende am 27. bis 29. Juni („barfuß auf der Bäckewiese“). Und dann stellt sich fast die Frage: Wann geht's weiter, wann startet das nächste? Wir wissen es zwar nicht, aber wir arbeiten dran! Im nächsten Frühjahr gibt es wieder ein biblisch-theologisches Wochenende, daran sollen alle Interessenten des nächsten JuLeiSem teilnehmen und dann wird man sehen!

+++ Aus Freude am Leben

Vom 6. bis 8. Juni findet das Landesjugendcamp in Hirschluch statt. Erwartet werden 1.400 Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr. Das solltet ihr euch nicht entgehen lassen. Wer vom BK am Landesjugendcamp teilnehmen möchte und dabei auch gestaltend tätig werden will, meldet sich bei Mimo.

+++ Ehrenamtlichkonferenz der AES auf der Bäckewiese

Die EAK der AES (Ehrenamtlichkonferenz) findet dieses Jahr in Schwarzzelten auf der Bäckewiese statt. Termin ist der 13. bis 15. Juni, auch wieder mit großem Jurtenabend!

+++ 9. November – 70 Jahre Reichspogromnacht

Am 9. November jährt sich die Reichspogromnacht zum 70. Mal. Am Nachmittag ist in Berlin eine Prozession geplant. Wir bereiten für den bisherigen Kirchenkreis Wedding um 11:00 Uhr einen Gedenkgottesdienst vor. Interessenten für die Vorbereitung dieses Gottesdienstes melden sich bitte bei Wicht.

+++ 125 BK

Und schon sind wir mitten drin im Jubiläumsjahr der Schülerbibelkreise! Wo soll das nur hinführen? Für uns ist das bereits mit dem Adventsgottesdienst klar! Der wird am 29. November gemeinsam mit dem Bund Deutscher Bibelkreise gefeiert. Kürzlich gab es dazu schon eine erste Vorbereitungsrunde.

+++ 10 Jahre Nornen und Navajos

Wisst ihr noch? Auf unserem vorletzten BK-Lager in Rappoltengrün waren sie noch die Greenhorns, Kurbel und Tinko, Peppy und Pyro, Schelm und Buddha und alle anderen! Für die 15 Nornen hatten wir gleich eine Jurte aufgebaut, die Navajos, leicht übersichtlicher, steckten wir in die „Nilse-Kohte“. Die bekamen sie hinterher auch gleich von Dieter geschenkt und verbrachten so ihr ganzes bisheriges Fahrtenleben zwischen diesen vier Bahnen. Inzwischen haben sie sich mehrfach gemausert, beide Horden tragen zentrale Verantwortung für die ejw. Aber es ist schön, wenn man daran denkt, wie alles mal angefangen hat, im Regen in Rappoltengrün auf dem BK-Lager. Ein Geburtstagsfest soll auf der Bäckewiese stattfinden: Mit Jurten und Feuer und Singen und Tschai! Termin ist Freitag, den 23. Mai!

Neues aus der

+++ Sana hat geheiratet

Am 4. April gab Sana aus der argo Olaf das Ja-Wort. Wir wünschen beiden Glück und Segen.

+++ Schmittel ist Vater

Leonhard heißt der Sohn von Dörthe und Schmittel. Leonhard kam etwas früh, in der 26. Woche, aber alles ist auf gutem Weg! Jetzt könnt ihr Familie werden! Alles Gute und Gottes Segen!

+++ Mach dich frei!

So lautet der Titel des nächsten Treffens der bündischen Akademie! Es findet vom 1. bis 4. Mai in Lüdersburg statt. Thematisch wird mit einem bunten Potpourri das Freiheit umspielt. Interessenten erfahren näheres von Robbe.

Glauben = Jungenschaft?	25
Maxim Okunew	
Endlich wieder Rapp... ..	26
Tinko Apel	
Interview von Pyro mit Backe	29
Melanie Hauser	
Hallo liebe Freunde und Interessierte	30
Simon Blanck	
Aufmischen – Auffrischen – Aufwischen	31
Dagmar Hisleiter	
Neues aus der Schülerarbeit	32
Was macht eigentlich	34

unsere SPENDENKONTEN



Freundes- und Fördererkreis e. V.

Konto: 1566 594 014

BLZ: 350 601 90

KD-Bank Duisburg



Verein zur Förderung eines Landheims e. V.

Konto: 1567 190 010

BLZ: 350 601 90

KD-Bank Duisburg

Konto der Evg. Schülerarbeit (bk)

Matthias Jung „Schülerbibelkreise“

Konto: 112 854 103

BLZ: 100 100 10

Postbank

Jahreslosung 2008

Jesus Christus spricht: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ ...,
(Johannes-Evangelium 14,19 b)

Den Adventsgottesdienst mit der Losung des kommenden Jahres zu verknüpfen, das hat beim BK lange Tradition. Innerhalb der letzten vierzig Adventsgottesdienste – soweit reicht mein persönlicher Überblick – sind wir nur ein einziges Mal davon abgewichen, das war vor gut 20 Jahren, mitten in der Friedensbewegung.

Jahreslosung und BK-Adventsgottesdienst gehören also untrennbar zusammen, signalisiert wird ein doppelter Aufbruch, der in die Adventszeit und die in ein neues Jahr.

„Ich lebe und ihr sollt auch leben“

Diese Losung scheint sehr einfach, klar und verständlich, jedenfalls auf den ersten Blick. Tritt man näher, wird man unsicher, dann erkennt man, dass sie den sogenannten Abschiedsreden entnommen sind, Jesus verabschiedet sich von seinen Jüngern. Redet hier ein Sterbender zu den Hinterbliebenen? Diese Abschiedsrede wird oft auch als Trostrede bezeichnet, im Angesicht des Kreuzes, des schrecklichen Endes werden die Jünger aufgerichtet, das Furchtbare des Todes soll gemildert werden und dadurch die Passionsgeschichte erhellt: Jesus fabuliert nicht mit „irgendwas wird bleiben“ oder „es war doch nicht alles umsonst“, sondern bleibt sehr konkret „Ich lebe und ihr werdet auch leben!“

Entsprechend ist das Kreuz keine Panne, kein Unglücksfall, sondern notwendig: Diese Erkenntnis haltet ihr in den Händen! Betrachtet das Bild auf dem Liederblatt zum Gottesdienst: Ein Weg der durch das Kreuz führt! Aus dem Dunkel in das Licht! Aus dem Grau in eine lebenswerte, fast fahrtenmäßige Landschaft! Aber es geht durch das Kreuz. So soll man es deuten!

Alternativen?

Ein einfacher Abschied etwa, ein einfaches Zurückweichen vor der Gewalt, das hätte in den Tod geführt. Stell dir vor die versammelte Jüngerschar, ja auch Jesus selbst hätte sich getrollt, wäre ihrer Wege gezogen! Alles wäre damit auf der Strecke geblieben, was wir mit dem Reich Gottes, mit der großen Versöhnung, verbinden, mit der Tilgung aller Schuld: Alles in sich zusammen gebrochen!. Dann hätte all das weiter auf den Schultern der Menschen gelastet! Das ist der Tod! Aber es geht doch ums Leben!

In der Bibelarbeit, in der sich die Gottesdienstgruppe der Losung näherte, waren wir uns schnell einig, dass hier Leben keinen biologischen Tatbestand bezeichnet, sondern theologisch gemeint ist. Beschrieben wird also etwas Qualitatives und nichts Quantitatives! Wir waren noch dabei unsere Erkenntnis zu sortieren, da bekamen wir einen kräftigen Impuls, eine Konkretion frei Haus. Das war der

Tipp, das Anliegen Wolfram Ehrigs, sich einmal gemeinsam mit den Jungenschaften mit Mohammed Yunus zu beschäftigen. Mohammed Yunus, Friedensnobelpreisträger des Jahres 2006. Und weil die Beschäftigung einen Spot auf unsere Arbeit richtete, wollen wir uns auch hier von ihm erhellen lassen. Yunus ein bengalischer Banker hatte eine wegweisende Idee:

Yunus berichtet

Grameen heißt Dorf - In Bangladesch wird eine Idee geboren „Ich traf dort eine Frau, die einen Bambusstuhl herstellte. Ich fragte sie, wie viel sie damit verdiene. Zuerst konnte ich es gar nicht glauben, wie arm diese Frau war, denn sie leistete wirklich gute Arbeit. Sie sagte mir, dass sie pro Tag nur einige Cents verdiente, weil sie kein eigenes Geld hatte, um Bambus zu kaufen. Sie musste sich beim Bambushändler Geld leihen. Dadurch war sie ihm ausgeliefert und musste jeden Preis akzeptieren. Praktisch war sie eine Sklavenarbeiterin. Das Bambusmaterial für eine Stuhl kostete nur 22 Cent, aber sie hatte es nicht. Ich war total geschockt. Während ich in meinen Vorlesungen von Milliarden sprach, hatte diese Frau nicht einmal ein paar Cent, um ihr Bambusmaterial zu kaufen.“

Ich ging dann durch das Dorf und machte eine Liste von Leuten, die auch Geld brauchten. Auf mei-

Aufmischen – Auffrischen – Aufwischen?

(AES) Delegiertenkonferenz der Arbeitsgemeinschaft
Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

Welche Rolle spielen Ehrenamtliche in der evangelischen Schülerinnen- und Schülerarbeit? Welche Möglichkeiten der Beteiligung für Ehrenamtliche gibt es in der AES? Und wie sieht die Zukunft für Ehrenamtliche in den Länderschüler(innen)arbeiten aus? Diese und weitere Fragen zum Thema „Ehrenamtlichkeit“ waren der inhaltliche Schwerpunkt der diesjährigen Delegiertenkonferenz der AES vom 25. – 27. Januar in Wuppertal. Mit 20 Teilnehmer(innen) aus neun Länderschüler(innen)arbeiten hat eine vielfältige und spannende Diskussion stattgefunden. Den Input zum Thema gab Mike Corsa, Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland (aej). Mit Ergebnissen aus verschiedenen Studien, hat er den aktuellsten Wissensstand zum Engagement junger Menschen skizziert. „Etwas Sinnvolles für andere tun“ und „Spaß in der Gruppe haben“ rangieren ganz oben in der Motivationsskala. Daneben stehen aber auch „Nebenjobs als (notwendige) finanzielle Einnahmequelle“ und „weniger Zeit durch Anstieg der Stundenzahl in der Schule“, die ein Engagement verhindern oder wenigstens erschweren. Darf man für ehrenamtliches Engagement „entlohnt“ werden oder ist es dann nicht mehr ehrenamtlich? Wie kann das Ehrenamt neben all den Anforderungen an Jugendliche und junge Erwachsene ein attraktives Betätigungsfeld bleiben? Dieser und weiterer Fragen hat sich eine kleine Gruppe aus der Delegiertenkonferenz angenommen. In diesem Jahr, zur aej-Mitgliederversammlung, soll es ein schriftliches Ergebnis aus der Schüler(innen)arbeit zu dem Thema geben.

Ein Ergebnis der Delegiertenkonferenz gibt es schon in diesem Jahr, die Wahl eines neuen Vorstandes hat stattgefunden. Vorsitzender ist Tony Jung-Hankel (Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche von Hessen Nassau, Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit), stellvertretender Vorsitzender ist Heiko Herholz (Bibelkreise (BK) Berlin), Schatzmeisterin ist Sophia Becker (Evangelische Schüler- und Schülerinnenarbeit im Rheinland) und weitere Mitglieder sind Helen Petrisca (Evangelische Schülerinnen- und Schülerar-

beit Baden), Takeshi Otani (BK Berlin), Karin Kienle (Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit Pfalz) und Jürgen Scheinert (Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit Sachsen). Damit ist der Vorstand vollständig besetzt und wird in den nächsten zwei Jahren die Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit kompetent vertreten, beraten und begleiten.

Dagmar Hisleiter



AES-Delegiertenkonferenz: Diskussion zum Thema Ehrenamt

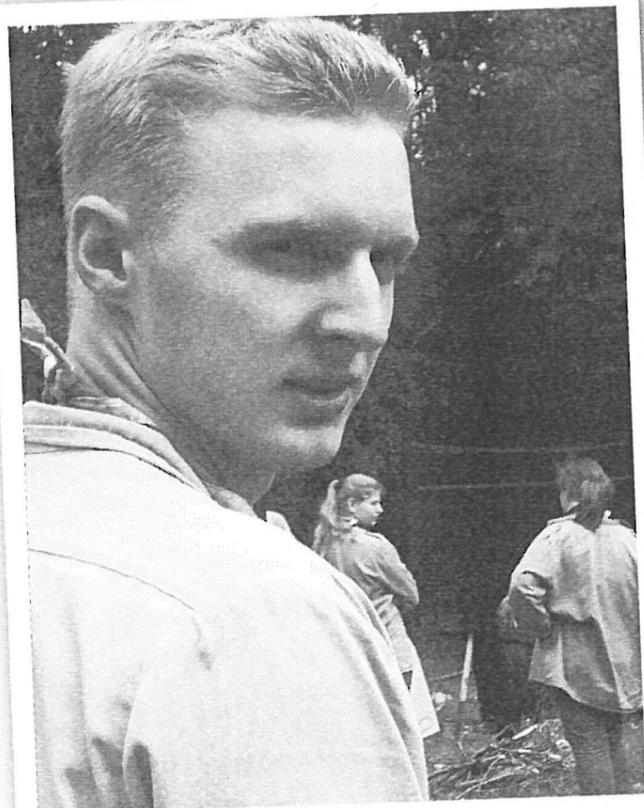
Kontakt

Arbeitsgemeinschaft Evg. Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)
Dagmar Hisleiter
Otto-Brenner-Straße 9
30159 Hannover
Telefon: (05 11) 12 15 -140
Fax: (05 11) 12 15 -240
E-Mail: aes@aej-online.de
Internet: www.aes-bund.de

Hallo liebe Freunde und Interessierte,

so langsam wird das Wetter besser und die Temperaturen klettern nach oben. Da kommt man wieder ins Schwärmen und denkt über die schönen Zeiten in der Kohte und in den Jurten nach. Aber die Planung für große Fahrten dauert viel zu lange und meistens ist es auch mit langen anstrengenden Reisen verbunden. Wäre es da nicht schön, wenn man hier ganz in der Nähe die Möglichkeit hätte, um diese Zeiten wieder aufleben zu lassen ...

Moment, da war doch was. Achja! Die Bäckewiese in Wannsee an der Grenze zu Potsdam bietet sich doch gerade förmlich dazu an, denn dafür ist sie ja auch da! Und nicht nur allein die Bäckewiese, sondern auch der neuformierte Arbeitskreis ist seit Anfang diesen Jahres dabei, viele geplante Bauvorhaben, Neuerungen und Attraktionen auf und für unsere Bäckewiese umzusetzen.



Inzwischen gibt es bei unserem super gemütlichen Bungalow mit Kamin und Sitzecke eine neue überdachte Veranda, die dazu einlädt an Sommerabenden den Sonnenuntergang zu genießen. Auch die Möglichkeit des gemütlichen Grillens ist für kleine und große Gruppen nun gegeben. Im Herren WC wurde endlich der Fußboden neu gefliest. Nach Jahren der Benutzung waren die alten Fliesen abgetreten und hässlich! Durch diese Neuerung steht uns ein komplett renoviertes Bad mit Dusche und allem was das Herz begehrt zur Verfügung. Auch wurden die wegen Sturm und Feuchtigkeit umsturzgefährdeten Bäume umgesägt, wodurch nun endlich wieder die Sonne auf unsere kleine Wiese scheinen kann und die bald auch wieder für kleine Lager oder einzelne Gruppen genutzt werden kann.

Es gibt auch schon viele weitere Ideen, wie beispielsweise ein kleines Theater wieder herzurichten, in dem dann nicht nur auf Lagern oder anderen Aktionen Theaterstücke eingeprobt und aufgeführt werden können, sondern das auch für Freiluftseminare oder einfach zum gemütlichen Beisammensitzen und Fahrtlieder singen benutzt werden kann.

Ihr merkt schon, es ist viel zu tun, aber durch neuen Motivationsschub und neue Energien scheint vieles machbar und wird umso mehr angegangen und zugepackt. Und durch die Unterstützung der Jungenschaften und auch durch ein paar kleine Spenden wird es noch viele Jahre unsere schöne Bäckewiese geben, die wieder prächtig wächst und gedeiht.

In diesem Sinne auf ein frohes Schaffen

Simon Blanck (backe)

ner Listen standen schließlich 42 Namen. Diese 42 Leute benötigten zusammen nur 27 Dollar. Ich habe dann diese 27 Dollar den Leuten als Darlehen aus meiner eigenen Tasche geliehen. Die Menschen waren sehr glücklich darüber. Bis dahin wusste ich gar nicht, mit welcher kleiner Summe man so vielen armen Menschen Glück und Wohlstand bringen kann. Daraufhin habe ich die Bank gefragt, ob diese Menschen keine Kredite bekommen könnten. Die Bank sagte „Nein“, die Armen seien nicht kreditwürdig. Ich wollte aber wissen, ob es nicht doch eine Möglichkeit gibt. Ich habe selber Geld bei der Bank geliehen, habe mich selber als Bürge angeboten und habe es den armen Leuten weitergeliehen. Und die haben es pünktlich zurückbezahlt. So also hat alles angefangen.“

Yunus konkretisiert die Jahreslosung

Es ist merkwürdig, wie ein Moslem uns die Tür zum Verständnis der Jahreslosung geöffnet hat. Wir haben sehr schnell erkannt, worum es ihm geht: Die Würde des Menschen. In einer Welt, wo immer mehr Menschen unter die Räder geraten, hat er erkannt, mit wie wenig man doch soviel erreichen kann. Wenige Dollars genügen, damit aus einem bloßen Bittsteller

jemand wird, der für sich selbst und für andere sorgen kann. Es ist ein Schneeballsystem der anderen Art. Yunus selbst, Ökonom, Banker war es gewöhnt mit Millionen zu jonglieren, konnte die großen Geldströme die Tag für Tag um den Globus gejagt werden, erklären. Dass genau 27 Dollar ausreichen sollten, um Menschen aus der Not herauszuführen, dass hat ihm die Sprache verschlagen. Aber es war so und er erlag eben nicht der Versuchung, so etwas als „Peanuts“ abzutun.

Leben! Genau darin bestand der große Schritt, Aufmerksam zu werden für die Nöte der Entrechteten. Und ihnen mit dieser Aufmerksamkeit Leben zu geben: Wir wollten ja nicht im biologischen Sinn von Leben reden, nicht davon, dass es Atmung braucht und Stoffwechsel, auch nicht, dass für den Biologen „die Fähigkeit zur identischen Reduplikation“ notwendige Definition ist. Hier geht es ums qualitative, anders ausgedrückt um Leben in Würde. Seit Gott dem Adam, diesem Tonkloß, seinen Odem einblies, seit dem reden wir von Leben! Adam wurde eine lebendige Seele und Ebenbild Gottes: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zu seinem Bilde schuf er ihn und er schuf ihn als Mann und Frau. Der in die Gosse getretene Mensch, der Entrechtete und Armselige, betrogen um seine Lebenschancen, gerade in ihm erkennen wir das Ebenbild Gottes?

Leben auf der Überholspur

Wenn du dich nur ranmachst, schneller bist, als die anderen, entschlossener als die Skrupulösen, dann wirst du dazu gehören, zu den Gewinnern. „Frage nie nach den Opfern, die dein Leben auf der Überholspur verursacht hat, sieh niemals hin, wo durch dein Verhalten andere im Straßengraben gelandet sind, weil du sonst selbst da zu landen drohst! Leben auf der Überholspur- das ist eine der unseeligen Lehren unserer Gesellschaft. Schnell stellt sie sich als eine Lehre des Todes heraus, weil viele an die Wand gedrückt werden. Besser muss es heißen „der Tod auf der Überholspur“.

Den Armen Recht verschaffen

So beginnt ein bei uns viel gesungener Kanon. Er begleitet uns schon durch viele Jahre. Der Auftakt ist schwierig, das liegt nicht nur an der Synkope, sondern auch daran, dass wir zu selten wissen, wie das geht. Die zweite Zeile macht es uns deutlicher „neues Leben weitergeben und Leben weitergeben“, das haben wir eingeübt, und sei es drum, dass jemand Leben weitergibt, indem er sich auf den Weg macht, einfach eine Horte gründet und kleine Menschen auf genau diesen Weg führt. Durch das Kreuz



ins Leben! Nehmen wir noch einmal dieses Bild zur Hand: Durch das Kreuz in eine lebenswerte Welt! Von einer fahrtengemäßen Landschaft war vorhin schon die Rede. Die Anknüpfungspunkte sind schnell gefunden.: Vor dem hohen Berg, vor der weiten Tour, auf dem unendlichen Fußmarsch! Der Rucksack drückt, die Füße schmerzen, die Kehle ist ausgedörrt. Man möchte aufgeben und sich trollen. Und hält doch durch! Hier lernen wir das Einstehen, das Aushalten, das Durchhalten. Nicht als Selbstzweck oder um gut da zu stehen, sondern um einzustehen, wenn es im Leben auf etwas ankommt! Vor rechter Gewalt, zum Beispiel, vor Ungerechtigkeit und Demütigung! Da heißt es Standzuhalten und das Leben zu verteidigen! Und dann wird doch klar, wie es geht, „den Armen Recht verschaffen“. Die Jahreslosung macht mit uns etwas, sie lädt uns ein, die Dinge nicht von deiner augenblicklichen Verfassung her zu betrachten! Sie lädt dich ein, die Dinge vom Ende her anzusehen! Jesus sagt: Ich lebe und ihr sollt auch leben!

Gnade und Vergebung

Man ist fast geneigt zu sagen, „das Beste bekommst du umsonst“, das ist die ausgestreckte Hand, die dich herauszieht und dir Gnade und Vergebung zuteil werden lässt. Es bleibt aber keine Einbahnstraße, denn jeder, der durch diese Hand herausgezogen wurde, soll es nun

weitergeben und versteht: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ Die Jahreslosung ist nichts für den Augenblick. Sie will uns Wegweiser und treuer Begleiter sein, so wie es der Kanon sagt:

Den Armen Recht verschaffen, den Stummen Stimme geben und Leben neues Leben weitergeben und Leben weitergeben!

Amen

Die Kollekte

Wir feierten den Gottesdienst am Vorabend zum 1. Advent. Das war der 1. Dezember, gleichzeitig Weltaidstag. Deshalb haben für die Kollekte für die Kinderaidshilfe der Franziskanermission erbeten. Sie erbrachte 100,— EUR.

Die Aids-Epidemie in Afrika macht Millionen Kinder zu Waisen. Und immer mehr bleiben auf sich gestellt. Durch den Tod eines Elternteils oder beider bricht für ein Kind seine bisher stabile Welt zusammen. Neben dem Verlust von emotionaler Geborgenheit und Sicherheit hat es Diskriminierung zu ertragen, denn nach wie vor ist HIV/Aids eine Krankheit, die ausgrenzt und über die man nicht spricht. Zu diesem seelischen Leid kommen unüberwindbare materielle Probleme, denn fast alle Aids-waisen sind nach dem Tod ihrer Eltern völlig mittellos

Helmut Blanck

Interview mit Backe

Pyro: Wer bist du? Was machst du beruflich? Wie alt bist du?

Backe: Ich heiße Simon Blanck, in der Jungenschaft nennt man mich Backe. Ich bin 20 Jahre alt und mache eine Ausbildung zum Fachinformatiker für Systemintegration. Bis vor kurzem war ich für den Materialkeller der ejw zuständig, jetzt habe ich die Leitung der Bäckewiese übernommen und bin mit Feuer und Flamme dabei, es gibt ja auch genug zu tun!

Pyro: Seit wann bist du in der Jungenschaft und was hast du da schon alles gemacht?

Backe: Ich bin seit 1995 in der Jungenschaft, bin also 13 Jahre schon dabei. Mein Nachname verrät aber, dass ich fast hineingeboren wurde. Ich gehöre zur Skotenhorte, klar das ist eine Älterenhorte, die sich schon etwas verstreut hat, die meisten Leute haben Verantwortung in der Jungenschaft übernommen.

Pyro: Was hat dich an der Leitung des AK Bäckewiese gereizt?

Backe: Es hat sich die Gelegenheit geboten, da das alte Team aufgehört hat. Ich hatte das Gefühl, dass ich im ejw-Materialkeller meine Ziele erreicht habe und da musste etwas Neues her. Und auf die Bäckewiese hatte ich so richtig Lust, auch weil ich denke, dass wir gemeinsam die Wiese noch ein ganzes Stück voranbringen können.

Pyro: Kann es sein, dass die Familie Blanck nach der Weltherrschaft strebt?

Backe: So wie es zurzeit aussieht schon. Lionel müsste nur noch ein bisschen älter werden, damit er Jungenschaftsführer werden kann.

Pyro: Was stehen in näherer Zukunft für Projekte auf der Wiese an?

Backe: Auf jeden Fall soll die Auslastung verstärkt werden. Dazu muss die Werbetrommel gerührt werden. Wir brauchen Werbung übers Internet, über aktuelle Flyer und jede andere Werbung, die man sich noch so vorstellen kann. Wir wollen versuchen, die Wiese ein bisschen trockener zu bekommen, Löcher müssen aufgefüllt werden und die Wiesenränder müssen nutzbar gemacht werden. Weitere große Themen sind die Sanitäreinrichtungen und Kleinarbeiten am Bungalow, damit die Wiese schmackhaft wird für jedermann.

Pyro: Hast du irgendwelche großen Ziele für die nächsten 10 Jahre? Wie soll dann die Wiese aussehen?

Backe: Ein großes Ziel ist auf jeden Fall, schwarze Zahlen zu schreiben. Ansonsten soll die Wiese so bleiben wie sie ist. Allerdings kann ich mir vorstellen, dass die eine oder andere optische Verschönerung da angebracht wäre, zum Beispiel, der Zaun oder die Fliesen im Frauen WC, da gibt es fünf verschiedene Fliesenarten und der Zaun hängt auch auf „halb acht“, das sind aber alles so Sachen die eher optisch sind. Wichtigstes Ziel ist auf jeden Fall schwarze Zahlen zu schreiben.

Pyro: Dann bist du zufrieden mit dem AK-Wiese und dem Engagement der einzelnen Leute?

Backe: Ich hab vieles über den AK-Wiese gehört, bin ja auch relativ neu dabei. Zurzeit ist das Engagement auf jeden Fall super, aber ich hab mitbekommen, dass man früher manchmal den Leuten schon einen Stoß geben musste, damit da was passiert. Aber wie gesagt es läuft recht ordentlich.

Pyro: Glaubst du auf dem Rasenmäher lastet ein Fluch?

Backe: Auf dem jetzigen auf jeden Fall, es ist schon seltsam, dass da jedes Jahr Reparaturen von bis zu 400,— bis 500,— EUR fällig waren. Daher ist das Thema Rasenmäher immer noch eine heikle Geschichte, wir müssen mal gucken ob wir da irgendeine Lösung für das Problem finden.

Pyro: Kannst du dir vorstellen auch noch andere Aufgaben im BK zu übernehmen?

Backe: Kommt Zeit, kommt Rat! Die Bäckewiese bietet schon genügend Herausforderungen für mich, es ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die sehr viel Aufmerksamkeit und Zeit erfordert! Für mich ist es im Moment die beste Aufgabe, die der BK zu bieten hat. Sie bietet den perfekten Ausgleich für meine Ausbildung mit Computern. Deswegen komme ich auch auf gar keine anderen Gedanken. Hauptsache, die anderen lassen mich nicht hängen!

Pyro: Vielen Dank für das tolle interview

Backe: Kein Problem immer wieder gerne

Ui, ich komme zu Ruhe. Das Haus beruhigt mich. Die Leute sind neu aber die Umgebung ist die Alte. Ich setze mich vor den Ofen in der guten Stube und bin zufrieden. Jetzt 4 mal schlafen gehen ... Hoffentlich geht alles gut. Hoffentlich haben alle Spaß, hoffentlich passiert nichts Schlimmes.

Es geht alles gut. Mehr als das! Es sind wunderbare Tage und ich entspanne so richtig. Welcher Neuhortenleiter kann das auf seiner ersten Rappfahrt behaupten.

Die Regel meiner Pimpfe „WENN EINER EINEN HORTENPOTT HAT, MÜSSEN ALLE ABWASCHEN“ macht mich zufrieden. Ich kenne das so nicht. Die Navajos streiten sich immer noch um den Abwasch. Alles läuft irgendwie beängstigend gut, außer das Schlittenfahren, das klappt nicht; Schnee zu tief! Dafür aber die Schneeballschlacht auf dem Weg zur Finkenmühle oder vor dem Haus. Schwimmen gehen in Teuschnitz läuft auch super. Der Feuersalamander vor der alten Schieferhöhle fesselt die Ewenken eine Zeitlang. Er wird betrachtet und mit Futter beschenkt. Alles rappoltengrüntypische wird gemacht! Auch das Aufräumen darf nicht fehlen.

Die Ewenken jagen Mr. X



Am Samstag wird zurückgefahren. Also, putzen! Jeder macht irgendwie etwas. Hortenleiter und Begleitung etwas mehr. Um zwölf haben wir es dann geschafft. Alles fertig! Feuer ausmachen, rausgehen, Haus abschließen, Klappe auf, Rucksäcke rein, losfahren. Der Weg zurück geht diesmal eher durch eine Frühlingslandschaft, denn der Schnee taut erstaunlich schnell. Auf der Autobahn machen wir dann im bekannten Köckern Rast, um eine Brotzeit bei hoher Windstärke zu machen. Die Salami und mancher Ewenke droht wegzufiegen. Auch hier geht alles gut. Aufschnitt ist im Bus gerettet, Ewenke auch!

Um 17:00 Uhr kommen wir in Berlin an. Die Eltern nehmen ihre Kinder entgegen und stellen ein paar normale Elternfragen. Puh, endlich sind alle weg ... Nur noch schnell den Bus saubermachen! Es ist geschafft, meine erste Fahrt mit meiner neuen Horte ist zu Ende. Es war toll! Meine Erwartungen sind übertroffen!

So kann es weitergehen ...

Tinko Apel

„Spiele zwischen faul und fleißig“

Spielewochenende vom 18. – 20. April 2008 im Johannesstift



Für mich war es das zweite Mal, das ich an einem Spielewochenende teilgenommen habe und ich muss sagen, dass es mir großen Spaß gemacht hat, auch wenn ich ganz zum Schluss bei der „Englische Bulldoge“ Blasen an den Füßen hatte.

Doch zurück zum Anfang: Wir haben uns am 18. April um 18.00 Uhr im Johannesstift zum Spielewochenende getroffen und erst mal unsere Zimmer eingerichtet. Danach sind wir in die Turnhalle gegangen und haben uns vorgestellt. Dann ging es schon mit den ersten Spielen los: „Kettenfangen“, „Virus“ und „Asteroid“ hießen die ersten Spiele. Später haben wir etwas gegessen und danach weitergespielt: „Tentakel“, „römisches Wagenrennen“ und zum Schluss „Vampir“. Irgendwann haben sich dann alle in ihre

Zimmer verkrochen, um glaub ich schlafen zu gehen.

Am nächsten Morgen haben wir gefrühstückt und gespielt. Mittags haben wir gegessen (wer hätte das gedacht) und eine kleine Pause gemacht. Danach ging es mit Gleichgewichtsübungen, Pyramiden- und Wagenbau und Vertrauensspiele weiter. Anschließend sind einige schwimmen gegangen und die anderen hatten Freizeit. Abends mussten wir noch auf die letzten Schwimmer warten, bevor wir essen durften. Nachdem alle gesättigt waren, haben wir das Knicklichtspiel gespielt, das leider nach draußen verlegt werden musste, denn im Haus gingen die Notlichtlampen nicht aus. Irgendwann danach haben wir eine Singrunde gemacht, die sich dann nach einiger Zeit aufgelöst hat.

Na klar, gekeilt habe ich mich auch gern, mit Giagia oder mit Peppy, aber als mir Peppy fast die Nase gebrochen hatte, bin ich dann schlafen gegangen. Was die anderen gemacht haben weiß ich nicht mehr. Am nächsten Morgen haben wir gefrühstückt wie immer und danach haben wir Mannschaftsspiele gespielt. Anschließend haben wir eine Auswertung gemacht und aufgeräumt. In der Kantine haben wir dann gegessen (das Essen war zum ...). Ich fand das Wochenende ganz gut, außer das Knicklichtspiel, das leider draußen stattfand. Es haben die Quaden, die Tenkterer, die Svear, die Najaden, die Mädchen von Sonne, Peppy, Helmut, Humpel, Zwiebel, Whiskas und Giagia teilgenommen.

Paul Taraschkewitz (Flap)

1947 begannen jungen Leute den Faden der Evangelischen Jungenschaft wieder aufzunehmen. Dazu gehörte für sie das Wesen der Jungenschaft zu erkennen und zu formulieren. Das ging nicht ohne Bearbeitung aller NS-Erfahrungen, die implizit den Text wie ein roter Faden durchziehen. Eberhard Warns, Krischan Brandenburg und Claus Eggers formulierten in Bethel das „Dogma der Evg. Jungenschaft“:

Stellungnahme zu Fragen und Problemen evangelischer Jugendarbeit (1947)

Worum geht es der „Evangelischen Jungenschaft“?
Um die „Eine Gemeinde“, den „Einen Leib Christi“, über Bekenntnisse, Organisation, Vereine und Bünde hinaus.

Evangelische Jungenschaft ist überall da, wo Jungen sich in den Dienst des Herrn Christus gerufen wissen.

Die evangelische Jungenschaft ist also keine neue Organisation, kein neuer Bund, sondern das Wissen um die Einheit und Aufgabe der jungen Gemeinde. Die evangelische Jungenschaft umfasst alle aktiven evangelischen Jungen, ob sie in der Gemeindejugend, C.V.J.M., E.C. oder einem anderen Bund sind, und alle ihre Führer und Helfer, die mit ihnen jung geblieben sind.

Wo Jungen unter dem Anspruch Jesu Christi stehen, wo sie mit Ernst versuchen, seine Gebote zu halten, ihm zu dienen, für ihn zu zeugen mit Worten und Tat – da ist Evangelische Jungenschaft. Die Evangelische Jungenschaft ist die suchende, ringende, kämpfende männliche evangelische Jugend unter dem Worte Gottes.

Die Evg. Jungenschaft hat ein gemeinsames Zeichen: Das Kreuz auf der Weltkugel.

Evg. Jungenschaft ist Anspruch auf den ganzen Jungen.

Evangelische Jungenschaft ist also nicht gleichzusetzen mit Jugendseelsorge, sondern ist in gleicher Weise auch da für den Körper und Geist des Jungen. Doch nicht in der Art der Jugendpflege. Nein, sie verlangt den Einsatz von Körper, Geist, Charakter, Willen, Kraft, Begabungen, Fähigkeiten des Jungen. „Jung

sein“ ist nicht ein Unentwickeltsein, das man mit Hilfe Älterer mit dem Erwachsenwerden überwinden muss, sondern besitzt Kräfte und Möglichkeiten, die der Ältere verliert.

Bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Junge das „Jung sein“ beiseiteschiebt und in den Jungmännerdienst der Gemeinde geht, umfasst die Evangelische Jungenschaft sein ganzes Leben: in der Schule, am Arbeitsplatz, auf der Straße, unter Kameraden, in der Stadt, in der Natur, auf Fahrt, Freizeit und Lager, in der Familie, in der Gemeinde. Evangelische Jungenschaft ist nichts Festes, Erstarrtes, sondern die Art der Gemeinschaft, die der Junge braucht, fordert, formt, entwickelt.

Evg. Jungenschaft ist nicht Burg, sondern Feldzug.
Evangelische Jungenschaft ist „junge Gemeinde“, die vom Heiligen Geist gebaut wird.

Die Evangelische Jungenschaft weiß sich als Glied ihrer Kirche. Ihr ist das groß und von Bedeutung, was Gott in ihr als seiner jungen Gemeinde wirkt und schafft. Die Evangelische Jungenschaft nimmt an dem Leben ihrer Gemeinde teil, an Gottesdienst und Feiern, an Verkündigung des Wortes und Austeilung des Sakraments. Die Evangelische Jungenschaft ist zu jedem Dienst in der Gemeinde bereit.

Der Gedanke der Evg. Jungenschaft ist vor fast andert-halb Jahrzehnten entstanden. In den Jahren von 1934 an hat sie ihren Wert, ihre Bedeutung und ihre Notwendigkeit bewiesen, als Organisationen und Bünde verboten waren. Damals war es nicht leicht, neben dem Anspruch der Staatsjugend klar und unbeirrt

Alle Eltern sind da ... O.k., schnell Geld einsammeln und tschüss sagen, schnell winken, schnell auf die Autobahn, schnell feststellen, dass ich 1x vergessen hatte den Teilnehmerbeitrag einzusammeln.

Die Fahrt ging schnell voran, die Autobahn war erstaunlich leer. Meine Pimpfe waren recht gut mit einem Hörbuch ruhig zu stellen was mir die Fahrt, neben Peppy, als Beifahrer, sehr angenehm machte. SCHLEIZ! Runter von der Autobahn! Auf den Landstraßen habe ich dann erstmals den erhofften Schnee bemerkt; die Kinder auch! Wenig war es nicht, aber ungewöhnlich für diese Jahreszeit. Jetzt waren die Ewenken einschließlich Hortenleiter auch nicht mehr mit Harry Potter von CD zu beruhigen. Die Vorfrende auf das Haus stieg bei mir und bei den Jungs die Neugier.

Die letzten Kilometer lenkte Peppy uns sicher durch die Winterlandschaft. Die Tannen hingen rappolten-grüntypisch, vom Schnee fast erdrückt, zu Boden. Die Ungeduld stieg: „Wann sind wir endlich da?“ hörte ich es rufen von der letzten Sitzreihe. Und schon tauchte das gelbe vom Schnee bedeckte Ortsschild auf. Nur noch schnell hochfahren zum Haus. Nein, Stopp, zu gefährlich, lieber unten parken! Klappe auf, Rucksäcke raus, Haus aufschließen, reingehen, Feuer machen! Die Kinder rennen gleich los. Natürlich alles erkunden. Hab ich vor 10 Jahren auch gemacht.

Wer macht Essen? Na ihr! Alles klar, Tinko und Peppy machen lecker, lecker Spaghetti Bolognese mit drei Käseaufstreumöglichkeiten. Alle sind satt. „Dürfen wir noch raus?“ „Klar aber zieht euch ne Schneehose an“

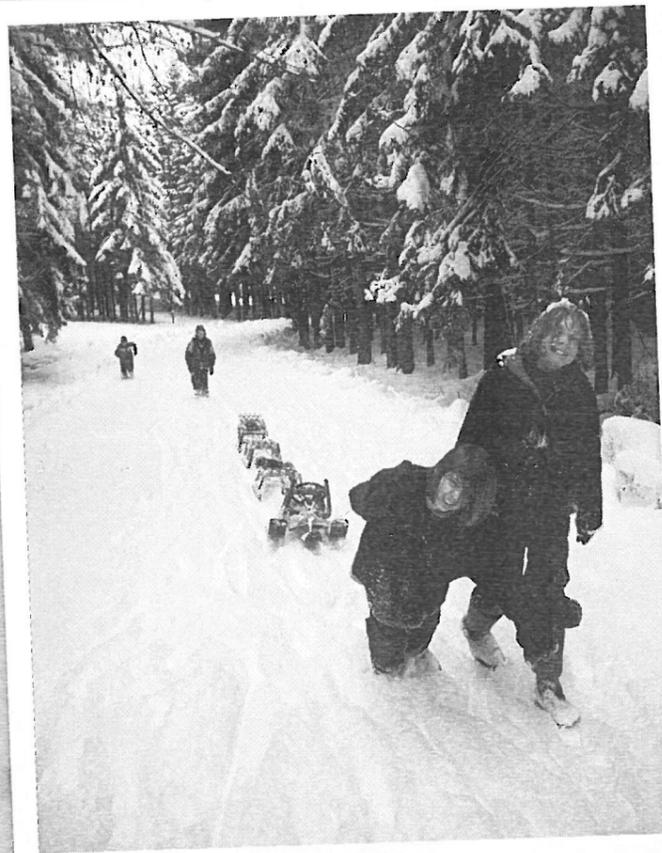


Endlich wieder Rapp...

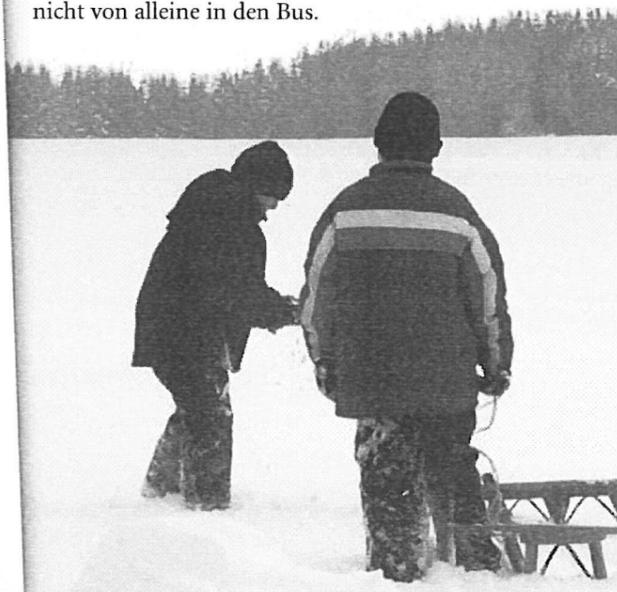
Es war ja nicht so als wäre ich lange Zeit nicht dort gewesen, erst letzten Dezember, dennoch ist die Vorfreude immer groß, wenn ich an das Haus denke. Dort fühl ich mich wohl und auch zu Hause. Alles ist vertraut und die Zeit scheint stehen geblieben. Die Treppe in den ersten Stock ist immer noch rot-schwarz und der Wasserboiler in der Küche ist auch schon immer etwas nervig gewesen. Das war vor 10 Jahren auf meiner ersten Rappfahrt und im Dezember auf meiner letzten nicht anders.

Diesmal war aber etwas anders. Es war nicht der Wasserboiler, denn der ist immer noch derselbe nervige. Nein, es war meine neue Horte die alles veränderte. Die Vorbereitung war anders und das Gefühl auch. Ich musste Anmeldungen schreiben, Eltern überzeugen, einen Fahrer finden und viele Dinge mehr. Es war keiner mehr da, der für mich oder mit mir alles geplant hat. Es war auch nicht so, dass man sich einfach in den ejw-Bus setzt und hinfährt ... „Ach und das weitere wird sich schon klären“ dachten sich auch 6 Navajos, als sie zuletzt nach Rapp gefahren sind. Alles war irgendwie anders, irgendwie neu und beängstigend.

So richtig aufgeregt war ich dann am Morgen aber nicht, als die ersten Ewenken mit ihren Eltern zur Abfahrt im auch vertrauten Kapernaum eintrafen. Noch schnell die letzten Sachen zusammensuchen ... Gitarre, Liederbücher und Kluft packen sich schließlich nicht von alleine in den Bus.



Piet und Matsch auf Schlittentour an der Finkenmühle



seinen Weg als evangelischer Junge zu gehen.

Die Träger dieser evg. Jungenschaft sind die Einzelgruppen, nicht die großen Organisationen und Bünde.

Wahres Leben und Wachstum geschieht von unten nach oben.

So soll Evangelische Jungenschaft ein Ruf an die bestehenden einzelnen evangelischen Jungengruppen sein, denn nur so kann die Erneuerung kommen.

Einzelgruppen und Kreise sollten sich ihrer Eigenart bewusst werden, in den Städten und Landschaften über den Rahmen ihrer Bünde und Organisationen hinaus miteinander Fühlung nehmen, zusammenarbeiten, gemeinsame Veranstaltungen, Fahrten, Freizeiten, Lager machen, aber von sich aus und nicht auf Befehl von oben. Vorbedingung ist, dass jede einzelne Gruppe selbst zusammengewachsen ist, durch Bibelarbeit und Morgenwache, durch Singen und Laienspiel, durch Fahrten und Heimabende.

Der zweite Schritt sind Treffen und Lager von zwei befreundeten oder bekannten Jungengruppen verschiedener Städte; ganz zuletzt, doch nicht zu oft, dürfen erst die großen organisierten Tagungen und Rüsttage einer Landeskirche oder gar einer Zone kommen, zu denen ja doch meist nur Abgeordnete gestellt werden können.

Man muss sich auf eigene Füße stellen, um einer Organisation oder einem Bund angehören zu können und nicht einen Bund zu haben, um sich auf eigene Füße zu stellen oder etwa gar Masse zu bleiben.

Leiter und Führer müssen geeignet, befähigt, jugendlich sein. Eine Gruppe muss den Mut und die Selbstständigkeit besitzen, von sich aus ihren Führer zu wechseln, wenn ein geeigneterer, besserer vorhanden ist.

Vorsicht vor den großen Organisationen, die alle den Keim des Todes in sich tragen. Sie sind zuletzt, wenn einmal die Verbindung zum lebendigen Körper der Bewegung unterbrochen ist und kein Ruf mehr zur hohen Führung hinaufdringt, nur noch dazu da, ihre Existenzberechtigung zu beweisen. Sie können mehr sein und vermögen geistig nur noch ihre Führer zu speisen. Ausdruck solch einer Entwicklung sind Jungenzeitschriften, in denen keine Jungen mehr schreiben.

Wir wollen alle Zeitungen, die der Jugend gewidmet sind, ob „Baustein“ ob „Glocke“, ob „Jugend unter dem Wort“, ob „Jungenwacht“ ob „Ruf“ oder „Stafette“ zu unseren Zeitungen machen und ihnen ihren Sinn als Zeitschriften der Jungenschaft geben.

Und nun zum Schluss ein Wort allen, die zu Unrecht sich angegriffen wollen:

Die Evg. Jungenschaft hätte ihren Sinn verfehlt, wenn sie gegen irgendeine bestehende oder noch zu gründende Organisation etwa gegen CVJM, gegen BK. CP oder sonst irgend Jemanden gerichtet wäre.

Wir wollen froh und dankbar sein, dass sich überall wieder Hände regen, um die evg. deutsche Jugend zu sammeln. Wir wollen froh und dankbar sein, dass wieder gearbeitet wird und wir verstehen, wenn man es in einer Weise tut, wie man es vor 14 Jahren gekannt und geliebt hat. Alle diese Formen haben ihre Geschichte und ihre Berechtigung. Aber durch alle hindurch muss es eine Einheit geben, wie unser Herr und Heiland auch nur Einer ist und das soll die Evg Jungenschaft sein.

Verspruch zum Kreuz auf der Weltkugel (1947)

„Christus starb für mich am Kreuz. Er allein ist mein Herr. Mit seiner Hilfe will ich sein Wort und das Beten nie vergessen, vor Menschen tapfer den Glauben bekennen, hilfsbereit, rein und wahrhaftig sein, der Jungenschaft die Treue halten und ein Mann werden, der zu Gottes Ehre dient.“

„Damals verschmähten wir noch ein äußeres Zeichen der Gebundenheit. Wir sahen, dass Inneres und Gestalt eins sein müssen und bauten auf unsere freie Kraft. Aber etwas drängte zur Festigung und Form. Dies Gesetz forderte das Zeichen für uns, und wir taten, was Not war.“

Draußen im Wald verging uns die Nacht. In dieser Zeit muss die Sicht zum Himmel frei sein. Am frühen Morgen ging es über die Heide, dem wachsenden Licht entgegen. Dann standen wir im Kreis bei den Eichen. Das neue Zeichen trug die Jungenschaft in dieser Stunde zum ersten Mal. Jungen sprachen Worte der Schrift vom Sieg und von der Herrschaft des Kreuzes über die Welt und was in aller Herzen stand vom Glauben, von der Treue und vom Dienst. Wir schlossen den Ring und sangen von der Bruderschaft im Kampf.

Es musste so sein, dass wir dann in die alte Kirche und zu des Herrn Tisch gingen.

Die Jungenschaft trägt seit diesem Tag das Zeichen Und es beweist sein Recht. Die anderen werden wach. Frage, Spott und Hass sind da. In uns aber ist Freude, denn so wollten wir es: Die Gleichgültigen wecken, die Wachen fordern und uns selbst zwingen zu Bekenntnis und Tat.“

Claus Eggers

Jungenschaft auf Froher Wanderfahrt

Vor gut 35 Jahren wurde sie gegründet, die BK-Jungenschaft im Wedding. Als Gründungsdatum gilt der 19. Februar 1973, das war der erste Heimabend der Elchshorte, Urzelle dieser Jungenschaft. Gleich anfangs gewöhnten wir uns an, von der ejw, von der evangelischen jungenschaft wedding zu reden, damals ein gewagtes Unternehmen, wir waren ja bloß zwölf! Aber wir wollten es werden und kamen uns in unserem Reden davon ungeheuer mutig vor. Als Jungenschaftsführer wollte ich dazu noch einen trotzigen Kontrapunkt setzen, gegen all die Ratschläge, die mal freundlich vorgebracht, mal denn schon mit aggressivem Unterton versehen, dass doch nun die bündische Zeit vorüber sei und die jungenschaftlichen Gruppen ihren verdienten Niedergang fänden. Der Zukunft gehörten eben niederschwellige Angebote der offenen (voraussetzungslosen) Jugendarbeit. Überhaupt sei das Sammeln von Kindern in festen Gruppen

antiquiert. Wir hatten trotzdem den Mut, Woche für Woche Heimabend zu machen, dazu noch alle vierzehn Tage samstags mit dem Fahrrad in den Wald, oder ins Schwimmbad oder sonst wohin zu radeln.

Es dauerte acht Jahre, da waren aus diesen zwölf einhundertzwanzig geworden, die sich in fünfzehn Horten jede Woche zum Heimabend in der Kapernaumgemeinde und später auch im Gesundbrunnen in der St. Paul Gemeinde trafen.

Gegen den Trend haben wir auf Verbindlichkeit gesetzt, dazu gehörte von Anfang an auch das graue BK-Hemd, das Schwertkreuz und das schwarzweiße Halstuch.

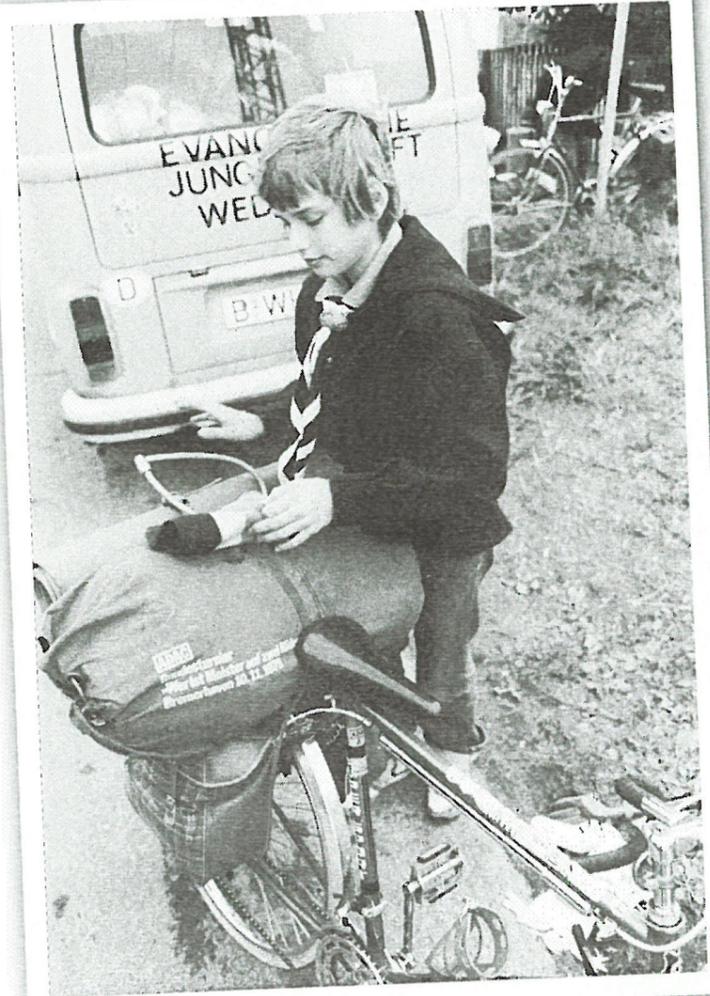
Es war nicht leicht, die Gemeinde zu überzeugen, es gab einen Gemeindejugendrat, der genau nachfragte, nach dem Konzept und ob so etwas überhaupt noch auf der Höhe der Zeit sei. Ironie der Geschichte und wirklich nicht beabsichtigt: Nur wenige Jahre später gab es an der Kapernaumgemeinde nur noch die Jungenschaft, alles andere hatte sich überlebt.

Natürlich fragt man sich, wie es denn kam, dass aus so kleinen Anfängen eine bedeutende Jungenschaft erwachsen konnte. Das lag und liegt am großen Engagement aller Beteiligten, an der Zugewandtheit den Kleinen gegenüber, an der gegenseitigen Wertschätzung, den attraktiven Heimabendgestaltungen und vor allem an den vielen Fahrten. Das lag aber auch daran, dass dem jungenschaftlichen Konzept ein eigener Zauber innewohnt, ein Zauber, der gemeinhin unterschätzt wird. Und so waren wir denn doch in der komfortablen Lage, eine Idee zu vertreten, der keiner mehr etwas zutrauen wollte. Aus solcher Ausgangsposition heraus kann man nur gewinnen.

Alles entwickelt sich aus der kleinen Gruppe

Jungenschaft kann man nicht vom grünen Tisch her planen. Natürlich gibt es blitzgescheite Konzepte für Jugendarbeit, das entscheidende bleibt aber ob solche Konzepte auch angenommen werden, ob sie Menschen hinter dem Ofen vorlocken! Noch lange bevor die jüngst vorgestellte Studie „Perspektive Evangelische Jugend“ die Subjektorientierung als zentralen Gesichtspunkt einführte, hatte das jungenschaftliche Konzept davon zumindest eine tiefe Ahnung. Jun-

Möwe macht sich startklar: Die varredo-Redaktion auf Herbstfahrt (1982)



Glauben = Jungenschaft?

Also, für die Leute die mich noch nicht kennen, möchte ich mich erst einmal vorstellen. Mein Name ist Smörja und ich bin in der Katalanenhorte der evangelischen Jungenschaft Wedding ... und ich bin Atheist. Wie man das unter einen Hut bekommt? Wie man Mitglied des Bibelkreises sein kann ohne an den höheren Sinn der Bibel zu glauben? Diese Frage hatte ich mir vor kurzem gestellt. Wie Sie vielleicht wissen muss man um seine eigene Horte irgendwann eröffnen zu können, an einem monatlichen Jugendleiterseminar teilnehmen. Das Letzte, an dem ich teilnahm war ein Bibelkreativwochenende, welches das Abendmahl als Thema hatte. Im Laufe dieses Wochenendes bekamen wir einen Zettel, auf den wir schreiben mussten: „Wieso ist Jesus für dich gestorben?“. Aber er ist nicht für mich gestorben. Er ist bestimmt ein netter Kerl gewesen und es ist ein Verbrechen gewesen ihn umzubringen, doch ich glaube nicht, dass er sich geopfert hat, damit meine Sünden vergeben werden. Ich gab den Zettel zwar dankend zurück, aber ich konnte diese Frage nicht beantworten. Trotzdem fand ich es wichtig mir das noch mal durch den Kopf gehen zu lassen, ob ich das „e“ in ejw nur als einen leeren Titel sehe.

Meiner Meinung nach ist Religion etwas sehr Wertvolles. In der Bibel sind viele Charaktereigenschaften verankert die Menschen helfen können untereinander friedvoll zu leben, wie zum Beispiel Ehrlichkeit, Mitgefühl für Menschen und jemanden nicht zu verurteilen, weil er etwas Anderes denkt und genau solche Dinge verinnerlicht auch die Jungenschaft. In ihr kann man auch anders Denken ohne Angst davor zu haben verurteilt zu werden und genau deswegen muss man nicht unbedingt religiös sein, um ein Jungenschaftler zu werden. Trotzdem finde ich sollte jeder der die Absicht hat einzutreten, sich wenigstens über Religion Gedanken machen, vor allem wenn man ein Jugendleiter im BK werden möchte. Deswegen empfand ich das Bibelkreativwochenende trotz meiner religiösen Konfession als notwendig, ob man daraus mehr gelernt hat, als an den anderen Wochenenden, ist an dieser Stelle nicht wichtig. Ich kann für meinen Teil sagen, dass sich an diesem Wochenende meine Einstellung zur Religion noch mehr gefestigt hat, und ich bin froh dass es im Sinne der Jungenschaft, ist nicht immer das selbe zu denken, wie alle Anderen.

Maxim Okunew (smörja)



Richte unsere Füße

Ein Canon, ein Motto, ein Fingerzeig: Damit fing das Jugendleiterseminar im Februar im Johannesstift an, Bibelkreativ war angesagt, und das wurde es auch.

„Pause, Pause“ nur schwer kamen wir in den Rhythmus, der war ja mit Synkopen gut bestückt. „Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“, fünf angehende Diakone hatten sich ein Programm ausgedacht, in dem zunächst dieser Canon und wie sollte es anders sein, dann auch die eigenen Füße im Mittelpunkt standen.

Bibelkreativ ist ein Markenzeichen der Jugendleiterseminare, ein geschütztes Markenzeichen, wenn man so will: Es beschreibt ein Wochenende in Kooperation mit dem Wichernkolleg. „Jugend muss von Jugend geführt werden“, dies erfährt regelmäßig dadurch

Konkretion, dass an diesen Wochenenden Jugend von Jugend unterrichtet wird. Angehende Diakone machen sich über angehende Gruppenleiter Gedanken und verschaffen ihnen Impulse.

Füße, zunächst hieß es, sich von den Schuhen zu trennen. Nach verschiedenen Gehversuchen, auch Schuhbetrachtungen trennten sich alle ultimativ von ihren Socken und machten sich barfuss auf den Weg, Treppauf, treppab nach draußen, über Stock und Stein. Temperaturmäßig war es ja nicht richtig Februar, aber die Durchblutung hat das schon angeregt.

„Richte unsere Füße“, in die klammten Zehen wurden Stifte gesteckt, Schreibversuche waren angesagt.

Dann wurden Gruppen eingeteilt, Plakate, farbige Plakate sollten hergestellt werden. Nachdem der letzte Splitt von den Fußsohlen gebürstet war, ging es mit Pinsel und Farben zur Sache: Die nackten Sohlen wurden nass koloriert, um durch farbige Fußprints die Poster zu erstellen. Zugegeben, der „walk of fame“ sieht anders aus, denn die Ergebnisse bleiben merkwürdig grobmotorig, aber das liegt wohl in der Natur der Sache!

Füße waschen? Fußwaschung war angesagt, einer dem anderen und so wurde in der Passionszeit auch noch das Johannesevangelium angesprochen, ehe es denn weiter um Abendmahl ging!



Sonne unterm Drahtseil, ohne Bodenberührung galt es einen Gegenstand zu bergen.



genschaft entsteht da, wo Horten entstehen, wo sechs, acht oder zehn Jungen oder Mädchen sich auf den Weg machen, um das Abenteuer des Erwachsenwerdens gemeinsam zu bestehen. Klar, dass dazu ein Gruppenleiter gehört, bei dem die Fäden zusammenlaufen. Klar, dass die Selbstorganisation große Potentiale freisetzen. Auch das ist eine Erkenntnis, die uns die Studie zumindest bestätigt hat.

„Jugend muss von Jugend geführt werden“

So hieß es schon im Aufbruch der Jugendarbeit an der Wende des vorletzten Jahrhunderts. Auch wenn man wegen des unfassbaren Missbrauchs während der Nazizeit zwischenzeitlich gar nicht mehr so gerne davon sprach, bleibt diese Wahrheit im Kern erhalten. Vornehmer redet man inzwischen von „peer education“. Im Kern meint das einen quasi Familien- oder Geschwisterverband auf freiwilliger Basis, geeignet,

den notwendigen Ablöseprozess aus dem Elternhaus mitzugestalten.

In einer Zeit, wo stabile Geschwisterbeziehungen kaum mehr erlebt werden, kommt dem ein unvergleichlich hoher Wert zu. Pfliffige Analytiker konstatieren schon vor fast zwei Jahrzehnten, dass Fernseher, DVD-Player oder Computer längst die Geschwisterrolle übernommen hat. Der Rat des älteren Bruders wurde medial ersetzt und vermittelt Jugendlichen Verhaltensweisen, Kommunikationsdesign und jugendgemäße Performance, spielt sie ihnen vor, will sie prägen und marktgerecht inszenieren. Auch wenn viele glauben, dass sei im Ergebnis „cool“, das ist es nicht!

Die Horte setzt eine lebendige Beziehung dagegen, gewiss anstrengender, als ein Gerät, das mit dem heimlichen Produktversprechen ausgeliefert wird, sich durch alle Ebenen der Realität „switchen“ zu können.

Damals waren wir 100: Der erste Drachenflugtag am Teufelsberg (1981)

Gegen falsche Identitäten

Konsequenterweise gehört „Second life“ zu den großen Verführungen der Gegenwart. Man taucht ab in eine Scheinwelt und kann seinen „Avatar“, seine virtuelle Identität so weit verfeinern, dass die Authentizität dahinter völlig verschwindet. Jungenschaft ist ein Weg, dem zu entkommen.

Die Horte knüpft an die Gedankenwelt der ersten Jugendlichen überhaupt an, wenn sie für sich in Anspruch nimmt „autonom“ oder „selbstbestimmt“ oder „selbstorganisiert“ zu leben.

Evangelische Jungenschaft

Hier brauchen wir einen Rückgriff auf die Geschichte. Der BK bestand immer aus Gruppen, zunächst „Schülerbibelkränzchen“ genannt, dann „Schülerbibelkreise“ dann „Jungenschaften“. Diese Entwicklung umfasste so etwa fünfzig Jahre. Gleichbleibend war in diesen ersten fünfzig Jahren die Orientierung auf eine bestimmte Schule hin. Nur wer der gleichen Schule angehörte, gehörte auch zur gleichen Gruppe. Häufig trafen sich die Gruppen in den Räumen einer Kirchengemeinde, waren aber streng genommen nur Gäste.

Der Jungenschaftsverspruch (1955)

Ich will als evangelischer Junge mein Leben fest auf das Wort des Herrn Christus gründen, Gottes Gebote mit Ernst befolgen, wahr und rein bleiben und reif werden, allzeit bereit sein zur Hilfe für jedermann, der evangelischen Jungenschaft die Treue halten, überall evangelische Haltung zeigen und allenthalben vorbildlich sein.



Auf dem ersten Schwedenlager: Jockel und Rudi spielen mit Heiner und Gert Schubkarre (1979)

Man gehörte der gleichen Schule an und man gehörte zum großen Bund mit seinen Zeichen Schwertkruz und graues Hemd. Das änderte sich radikal 1934. Dafür war der „graue Brief“ absolut entscheidend: Vor dem Schreckensszenario, die Gruppen geschlossen der Hitlerjugend zu überstellen, entließ dieser Brief die Jungenschaften aus dem Bund, empfahl sie der Fürsorge der bekennnistreuen Gemeinden. Die starke Verbindung zum Bund wurde also gekappt, im Gegenzug wurden die Gruppen in die Gemeinden integriert, wo sie Schutz und Fürsorge erfuhren. Die äußeren Zeichen verschwanden, um so stärker wurde das innere Band, auch weil die Jungen in diesen Gruppen in ihren Gemeinden Wahrheiten erfuhren, die woanders durch nationalsozialistische Verblendung nicht mehr zur Sprache kamen.

Nach 1945 wurde die große Frage aufgeworfen, ob der Bund denn wieder herzustellen wäre. Udo Smidt, einstiger Bundesführer des BK verfasste einen zweiten grauen Brief, der eigentlich diesem Ziel dienen sollte. Aber der verpuffte. Zu groß war die Sorge, dass der Bund nur um den Preis wieder herzustellen sei, die

Ferien, Lernen und das in Rappoltengrün?

Warum nicht? Denn an ruhigen Orten lernt es sich doch schließlich besonders gut!

So dachten etwa 25 Jugendliche des Jugendleiterseminars 07/08 auch und machten sich am 7. Januar diesen Jahres auf den Weg in den Frankenwald.

Kaum dort angekommen, hieß es erst einmal heizen, denn bei Temperaturen im Minus-Bereich lernt und wohnt es sich schwer. Doch kaum hatte das Haus Temperaturen im positiven Bereich erreicht, ging es ab in die Schule. Und wie der Name „Schule“ schon sagt, wird man hier geschult und das ja bekanntlich für das ganze Leben. Doch für uns standen nicht die Standardfächer auf dem Stundenplan, viel mehr ging es um alltägliche Fragen wie zum Beispiel die spannende Frage, ab wann man eigentlich die Aufsichtspflicht hat. Doch nicht bloß die graue Theorie eines Gruppenleiters beschäftigte uns, sondern auch die praktische Anwendung mühsam erlernter Methoden und Techniken.

So wurden wir beispielsweise mit verbundenen Augen im VW-Bus irgendwo in den Wald gefahren und durften uns zurück nach Hause durchschlagen. Ein spannendes Erlebnis, wie jeder und jede von uns feststellen durfte, denn wann ist man schon mal bloß mit Karte und Kompass unterwegs, steht mitten im Wald und kann nicht einmal einen Passanten nach dem Weg fragen?

Doch keine Angst, mit vereinten Kräften schaffte es jedes Team sich durch die verschneite Landschaft zu kämpfen und am Abend mit schweren Beinen und leerem Magen im warmen Haus anzukommen.

Auch die Förderung des Gruppenprozesses war ein wichtiger Punkt, der uns beschäftigen sollte.

So setzten wir uns am Abend zusammen und stellten in die Mitte unseres Kreises den „heißer Stuhl“. Auf ihn setzte sich ein jeder, der von der Gruppe Feedback bekommen wollte.

So verlebten wir fünf erlebnisreiche Tage in Rappoltengrün und kehrten gut gebildet und mit einer Menge Erfahrung nach Berlin zurück.

Ansgar Petters (ohella)



Das Jugendleiterseminar geht zu Ende ...

Nach vielen gemeinsamen Wochenenden, einer Fahrt, vielen Stunden Arbeit, Diskussion und Gespräch endet nun das Jugendleiterseminar. Es waren viele Teilnehmer und es war viel Arbeit – und, wie immer, hat es viel gebracht.

Den Beweis, dass auf den Wochenenden des Jugendleiterseminars nicht nur Freundschaften gepflegt und geschlossen werden und viele erzählenswerte Dinge geschehen sondern dass auf diesen Wochenenden auch hart gearbeitet und gelernt wird, erbrachten die Teilnehmer bei der Präsentation in Kapernaum selbst.

Während die Xiongnu zur Themenzentrierten Interaktion ein „Referat auf Universitätsniveau“ – so sagte es ein Gast der Veranstaltung später – hielten, zeigten die Chattuaren, einige Tuareg und Matze ihr humoristisches Talent und brachten Teilnehmer, Seminarleiter und Gäste mit ihrer Inszenierung des Jugendschutzgesetzes und des Sexualstrafrechts zum Lachen und

schließlich durfte Pfrn. Kraft sich darüber freuen, dank der Fafarellen und dank Labro auch endlich die verwirrenden Unterschiede zwischen Wandervögeln, Jungenschaftlern und Pfadfindern gelernt zu haben. Die ein oder andere Panne lässt sich zwar nicht verschweigen – die Katalanen konnten ihren filmischen Präsentationsbeitrag nicht zeigen, da die Technik sich als widerspenstig erwies, aber mir bleibt der Eindruck einer überwiegend erfolgreichen Veranstaltung, die gut wiedergab wie, woran und wozu auf den Seminarwochenenden gearbeitet wurde.

Die verschiedene Machart und die verschiedene Ausgestaltung der Präsentationsbeiträge spiegelt auch die verschiedenen Talente wieder, die ein jeder im Laufe des Seminars zeigen konnte und ohne deren Vielfältigkeit unsere Arbeit langweilig und recht eintönig werden würde.

Felix Behrens (Wicht)



Das gemeindejungenschaftliche Konzept

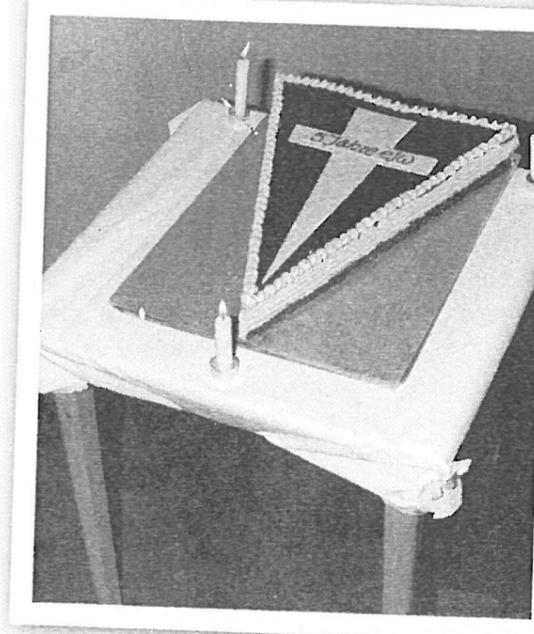
Gruppen wieder aus den Gemeinden herauszulösen. Hinzu kam die Entwicklung in Berlin als Viermächtestadt und in der Sowjetischen Besatzungszone, wo es partout keine verbandliche, „bündisch“ geprägte Jugendarbeit geben sollte. So kam es, dass die Entwicklung evangelischer Jugendarbeit im neuen Osten Deutschlands bis in die späten vierziger Jahre auch immer eine Geschichte der FDJ war, bis dann deren Maske fiel und sich die FDJ als sozialistischer Jugendverband bekannte.

„Jungenschaft ist ein Milieu, dass sich die Jugend selbst schafft..., wenn sie auf ihre innere Stimme hört.“ Dieses Wort von tusk gibt uns einen Schlüssel in die Hand, um zu begreifen, warum es doch wieder zu Jungenschaften gekommen ist. Klar, es gibt die wichtigen und ernst zu nehmenden Äußerungen mancher Alt-Bkler: „...die bündische Form ist uns von Gott durch NS-Zeit und Krieg aus der Hand genommen worden“. Aus ihrer Sicht durfte man daher nach 1945 nicht wieder anknüpfen. Und doch waren die Angebote so, dass zumindest manche Jugendliche sich wieder ihren Weg bahnten.

Theologisch gab es zwar die Thesen von Dietrich Bonhoeffer, die eindringlich mahnten, dass es keinen evangelischen Verein, Verband, oder Bund gibt, sondern nur die Gemeinde und die Kirche geben dürfte. Unbedingt verknüpft aber mit den Vorstellungen Bonhoeffers eines mündigen Christen in einer mündigen Welt. Zu sehen war 1945 kirchliche Restauration, die Anknüpfungspunkte suchte, wo sie 1934 abgerissen waren.

Pastorale Bevormundung, gepflegte Langeweile in den deutsch-amerikanischen Jugendclubs oder aufgeblasener Antifaschismus sorgten dafür, dass sich Jugendliche bald davon abwanden und begannen sich wieder selbst zu organisieren, „auf ihre innere Stimme hörten“. Kali verdanken wir den Hinweis, dass die Traditionsanknüpfungen fast zufällig waren, je nachdem, wo es Menschen in dieser Nachkriegszeit hinverschlagen hatte, wer CP konnte, machte das, wer BK-Jungenschaften erinnerte, suchte dort seine Verknüpfung.

Nicht gar so zufällig verliefen die konzeptionellen Diskussionen und Entscheidungen. Durch die harten Äußerungen mancher Alt-Bkler in Bezug auf die bündische Form musste natürlich besonders gut reflektiert werden. Natürlich wollte man die gemachten Erfahrungen nicht preis geben. Natürlich wollte man aber wieder ein jugendgemäßes Leben führen. Die Sehnsucht nach Jungenschaft war groß. So entwickelte sich die gemeindejungenschaftliche Idee. Jungenschaft zu sein und zu leben, ohne auf die gemeinsame gemeindliche Bindung zu verzichten, das stellte sich im Verlauf weniger Jahre als Königsweg heraus. So verzichtete man leichten Herzens auf die Wiederherstellung eines großen Bundes. Man blieb ja verbunden. Entsprechend steil lesen sich aber die Formulierungen im jungenschaftlichen Canon der 50er Jahre: „Die Jungenschaft ist Teil der Jungen Gemeinde, ist aber im Prinzip übergemeindlich und daher kein Teil der Gemeindejugend, sonder besteht unabhängig daneben“. Auch wenn heute kein Mensch mehr definieren kann, wo die Trennlinie zwischen Gemeindejugend und Junger Gemeinde verläuft, haben sich rudimentäre Formulierungen und Vorstellungen im jungenschaftlichen Canon bis in die Gegenwart erhalten und gehören inzwischen ganz sicher getilgt. Festhalten muss man das kräftige „sowohl als auch“ weil sich das bündische mit dem gemeindlichen verknüpfen lässt. Eigentlich könnte man jetzt fast glauben, damit so einen Stein der Weisen gefunden zu



Seit dem fünften
ejw-Geburtstag dabei:
Die Schwertkreuztorte
(1978)

haben. Trotzdem: Jungenschaft geht nicht überall, damit das Konzept funktioniert, müssen die Rahmenbedingungen stimmen! Es setzt Verständnis für die wesentlichen Dinge der Jungenschaft voraus: Der eigene Raum, die Selbstbestimmtheit, die Selbstorganisation, die „peer education“ und die Auffassung,

absichtliche Öffnung zu den religionsphilosophischen Schulwochen und einer offenen Schülerarbeit hin. Die Schaffung von Stellen für Landesschülerpfarrer und anderer Hauptamtlichen in den sechziger Jahren führte dazu, dass die jungenschaftlichen BK stärker in die Defensive gerieten. Vielleicht ist unser Berliner Beispiel der objektive Beweis: Hier gab es immer nur recht sporadisch Hauptamtliche und Landeswarte, so dass die aktiven Gruppen, damit auch die Jungenschaften Subjekte der Arbeit bleiben. Inzwischen genießt die jungenschaftliche Form hohe Wertschätzung, auch im Rahmen der AES.

BK Berlin, Verband der Gemeindejungenschaften

Als nach 1968 überall die bündischen Lichter verglommen, steckten wir mit der ejw eine neue Fackel an. Sie war keine unzeitige Geburt, ganz sicher auch keine Wegbahnerin der Restauration, sondern mutige Bewahrerin der wichtigen Grundüberzeugungen, als jungenschaftlicher Canon festgehalten! Und sie hat diese wichtigen Überzeugungen jeweils situationsgerecht weiterentwickelt. An dem Grundanliegen des grauen Briefes hat sie festgehalten, am Prinzip der Gemeindejungenschaft. Wie hätte es auch anders sein können? Wo Pfadfinder vom Stamm reden, redet der Jungenschaftler von der Jungenschaft. Nur weil der ganze Aufbau überschaubar bleibt, kann es auf jeden ankommen und jeder hat entsprechend die Möglichkeit, mitzureden, mitzugestalten, mitzubestimmen.

Als es galt, diese Formen ein mal mehr zukunftssicher zu machen, haben wir noch einmal neu überlegt: Ob es nicht doch Sinn machen würde, so etwas wie die Evangelische Jungenschaft (BK) Berlin als großen Bund zu gründen, um uns gemeinsam solidarisch zu stärken. Schnell haben wir gemerkt, dass dies ein Holzweg wäre. Im Aufbau und in den Entscheidungsstrukturen wären wir zu pfadfinderisch geworden. Am Ende hätte es eine „Oberleitung“ mit Durchgriffsrechten gegeben und die basisorientierte Entscheidungsfreiheit als Proprium der Jungenschaft wäre zerstört worden und sie mit ihr. Und das Ende dieser Überlegungen war die Erkenntnis, dass eine Jungenschaft mit „Stämmen“ ein Widerspruch in sich wäre. So haben wir uns für die Betonung der gemeindegungenschaftlichen Idee entschlossen: Jede Jungenschaft auch weiterhin Teil ihrer Gemeinde! Und dafür gibt es keine Durchgriffs- oder



Die Elchshorte auf dem Weg zum BK-Sommerfest (1974)

dass jegliche Entwicklung von der Horte her käme. Da wo das gelingt, wo die Eigenverantwortung ernst genommen wird und man ihr auch etwas zutraut, strömt ein kräftiger Quell jungenschaftlichen Lebens. Solches Gedankengut wurde häufig noch immer als revolutionär angesehen und war entsprechend nicht überall willkommen.

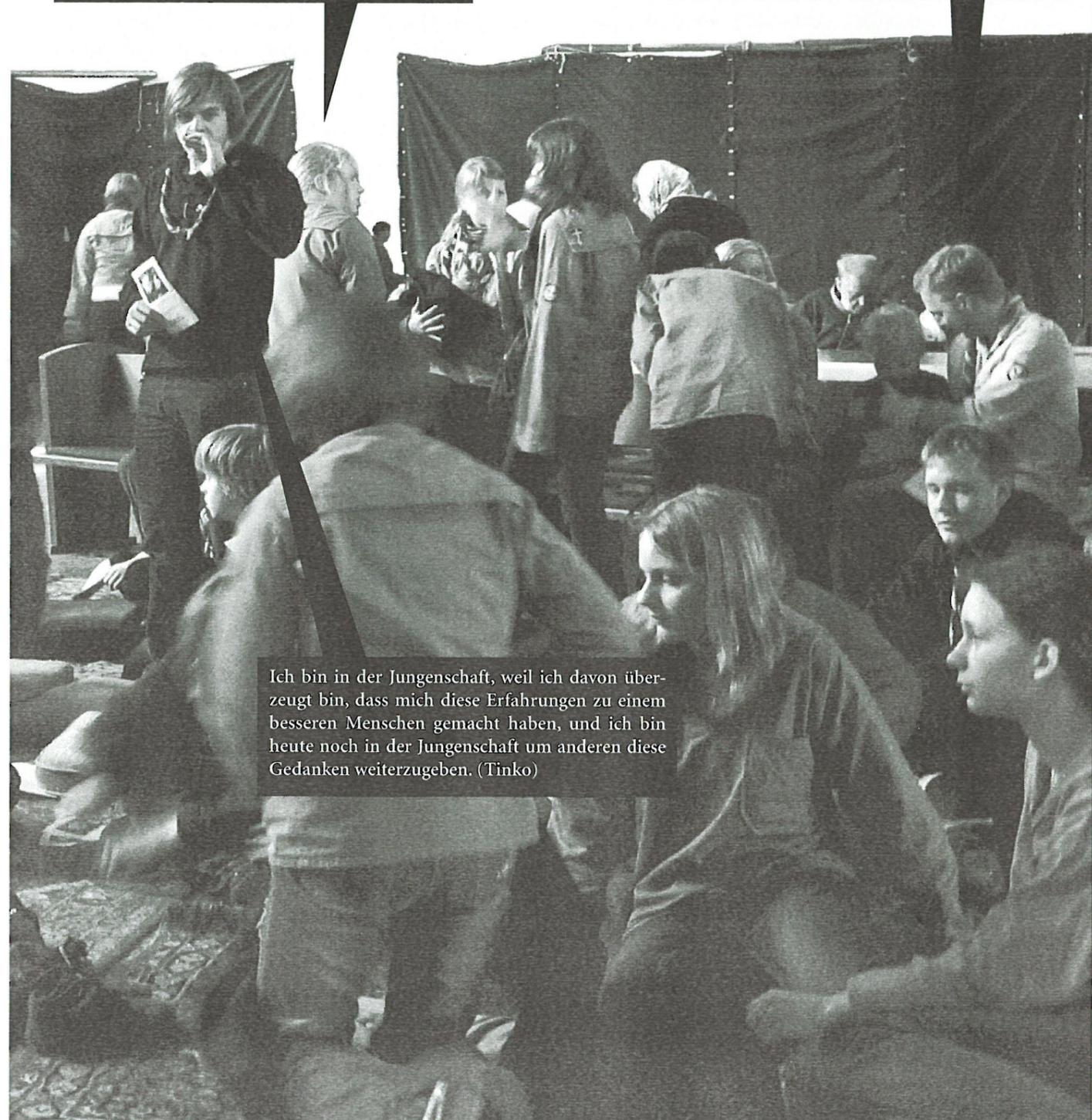
Die Arbeitsgemeinschaft Schülerbibelkreise und die jungenschaftliche Frage

Schon bei den ersten „Reichstreffen“ der Nachkriegszeit gab es massive Auseinandersetzungen zwischen den bündischen Traditionalisten und den Neuerern. Auch wenn die Reichstagung in Celle (1954) noch einmal sehr bündisch war, mit Fahnen und Wimpeln, mit Paraden, Kluft und Schwertkreuz, gerieten die Jungenschaften doch sehr bald in die Defensive. Bereits 1952, auf der Vertreterversammlung in Detmold wurde der Antrag der evangelischen Jungenschaften abgelehnt, als gleichberechtigte Gruppierung neben den Schülerkreisen in einer „Arbeitsgemeinschaft für Schülerbibelkreise und Evangelische Jungenschaften“ anerkannt zu werden. Dies geschah einerseits aus Rücksichtnahme gegenüber den Vertretern der östlichen Landeskirchen, wie auch im Hinblick auf die be-

... ich gerne verreise, Lager mache und die Natur genieße; ... die Gemeinschaft und gemeinsame Aktionen; ... Singeabende. (Stumml)

... ich mich in der Jungenschaft von dem alltäglichen Druck und der Oberflächlichkeit des Lebens befreien kann, so fühl ich mich wohl und kann ich selbst sein. (Steffie)

... ich durch gegebene Umstände (siehe familiäres Umfeld), das abenteuerliche und gemeinschaftliche Leben der Jungenschaft seit Kindheitsbeinen kennelernt habe und immer noch davon überzeugt bin, dass man als Jungenschaftler wichtige, schöne und außergewöhnliche Erfahrungen sammelt. (Backe)



Ich bin in der Jungenschaft, weil ich davon überzeugt bin, dass mich diese Erfahrungen zu einem besseren Menschen gemacht haben, und ich bin heute noch in der Jungenschaft um anderen diese Gedanken weiterzugeben. (Tinko)

Ich bin Jungenschaftler, weil ...

... ich früher Langeweile hatte; ... es mir alles so wichtig geworden ist; ... ich alle ganz doll mag. (Häufchen)

... ich gerne zelten gehe, draußen bin, es macht Spaß. (Whiskas)

... es extrem guter Ausgleich zum Alltagstrott ist; ... ich da viele (neue) Freunde treffen kann; ... es ist nicht alltäglich, es ist was besonders. (Moody)

... ich hier Freunde habe und nette Leute immer wieder kennenlerne; ... man auf Fahrten viel Spaß abseits der Zivilisation, in der freien Natur hat und man mit Freunden viele Ereignisse, Trauer sowie Freuden erlebt. (Quatscho)

... ich Freunde treffen kann; ... ich gern auf Fahrt gehe, also generell gerne verreise. (Vincent)

... es mein Leben ist. (Bogatty)

... es zu einem Lebensinhalt geworden ist; ... hier nur lustige Leute sind; ... ich gerne frei jeglicher technologischer Entwicklungen bin. (Zerstört)

... es Spaß macht. (Flap)

... ich Spaß am Ehrenamt habe; ... ich Freunde habe und Gemeinschaft erlebe und weil ich für mich und andere übernehmen darf. (Schlucker)

Bestimmungsrechte von außen, was ja auch gemeindeftheologisch grundrichtig ist. Da wo mehrere Jungenschaften ins Spiel kommen, da ist der BK im Spiel. Nach zehn Jahren des Gesprächs, des Umbaus, der kritischen Reflexion sind wir im BK genau da angelangt. Gemeinsame Aufgaben hatten wir ja bereits viel früher formuliert: Gemeinsame (Aus-) Bildung, gemeinsame Infrastruktur, gemeinsame Außenvertretung, gemeinsame Gottesdienste und andere Veranstaltungen. Das sind die Dinge, die wir Vierfelderwirtschaft nennen. Aber es wächst auch ein ungeahntes Zusammengehörigkeitsgefühl. Und das ist gut so.

So sind wir längst über das hinausgewachsen, was der BK mal vor Jahrzehnten war: Eine Art Arbeitsgemeinschaft, heute ein Werk der evangelischen Kirche mit Verbandsstrukturen, in denen wir uns sehr wohl fühlen.

Das Leitbild und die Konstruktion von Jugendlichkeit

Zugegeben, wir haben immer noch keines. Da ist auch eine Art Lustlosigkeit, sich dem zu stellen. Aber wenn wir eines Tages doch so etwas entwickeln, dann wissen wir auch, was es zu formulieren gilt: Die Bestimmung

von der Horte, der kleinen Gruppe her, von einem Aufbau von unten nach oben, von der Selbstbestimmung der einzelnen Jungenschaft im Rahmen ihrer Gemeinde.

Natürlich wird Jugendlichkeit konstruiert. Daran sind im Wesentlichen Werbeagenturen beteiligt, die über „coole Bilder“ willige Konsumenten der Produkte ihrer Konstruktion erzeugen wollen. Evangelium heißt auch, Menschen von diesen Mechanismen zu befreien: Gilt es als „cool“ barfuß über Wiesen zu tollern? Gilt es als „cool“ einen Rucksack durch die Sommerglut zu schleppen, bloß weil man Fahrt sein will? Gilt es als „cool“ am Lagerfeuer zu sitzen und Lieder um Lieder und Geschichten zu erzählen? Es steckt kein Produktversprechen drin, aber es berührt die Seele. Damit das weiter geschehen kann, lohnt es sich Jungenschaft in die nächste Generation zu tragen. Nicht nur heimlich und im Verborgenen, sondern öffentlich und als kirchliche Angelegenheit. Also liebe Freunde, so schließen wir, dass wir so ein Leitbild eines Tages doch brauchen werden!

Helmut Blanck



35 Jahre ejw

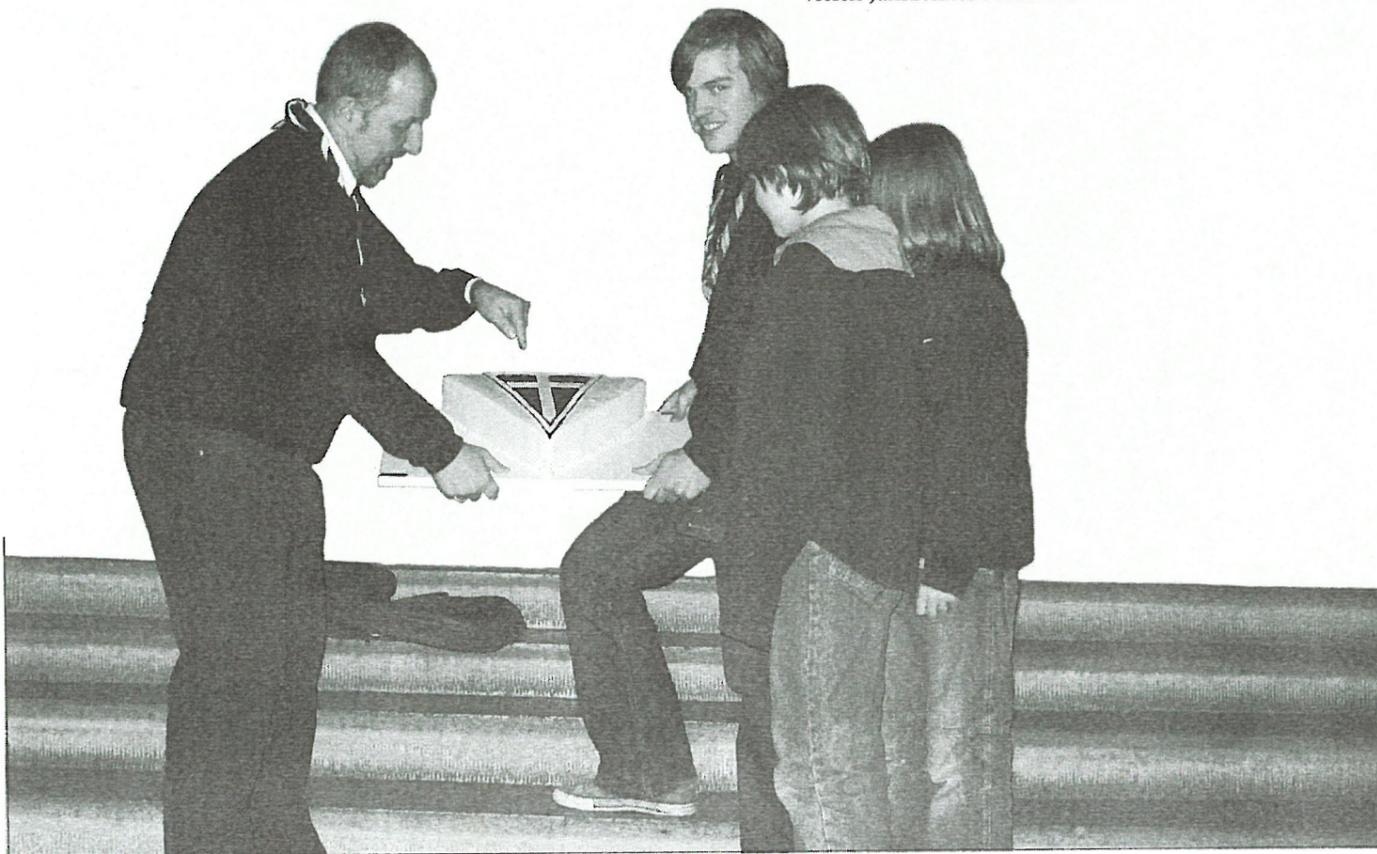
Die Evangelische Jungenschaft Wedding (bk) besteht seit 35 Jahren an der Kapernaum-Kirchengemeinde und bildet seit dieser Zeit die Jugendarbeit dieser Gemeinde.

Konzeptionell lässt sich unsere Arbeit in einen weiten Rahmen spannen, der unter dem Begriff „bündische Jugend – deutsche Jugendbewegung“ zusammengefasst werden kann und der neben den großen Pfadfinderbünden und den Wandervögelbünden auch viele kleinere Bünde und evangelische Jungenschaften einschließt. Die Tradition dieser Arbeit reicht bei uns bis 1883 zurück.

Unsere Jungenschaft ist in feste Gruppen, sogenannte Horten, unterteilt die zwischen 3 und 10 Jungen oder Mädchen im Alter von ca. 8 – 16 Jahren haben. Die Horten treffen sich einmal in der Woche zum Heimabend, der für gewöhnlich 2 Stunden dauert. Auf diesem Heimabend wird gespielt, gebastelt, gesungen, es werden Fahrtentechniken erlernt, Jugendgottesdienste aber auch die Fahrten vorbereitet. Die Großfahrten, die normalerweise in den Sommerferien stattfinden, sind der Kern des gemeinsamen Hortenerlebens.

In Anlehnung an die Wanderfahrten der Wandervögel aber auch an neuere Modelle der Abenteuer- und Erlebnispädagogik verzichten wir auf der Fahrt auf so manche Annehmlichkeit der modernen Zivilisation. Die Horten kocht gemeinsam auf dem Feuer, schläft in der Kohte und erlebt Land, Leute und Natur einer Fahrt abseits der Routen der massentouristischen Betriebsamkeit. Dabei soll ein verantwortungsbewusster Umgang mit der Natur erlernt und erlebt werden, der unserer Auffassung nach nicht ausschließlich theoretisch begriffen werden kann. Wer die Faszination einer lebendigen Tier- und Pflanzenwelt in natürlicher Umgebung kennen gelernt hat, ist, um es plakativ auszudrücken, eher bereit für den Schutz dieser Natur einzutreten.

Damals fing es mit einer Horten an, heute sind wir stolz 14 Horten zählen zu können, die trotz erheblicher Altersunterschiede jede Menge Spaß und Gemeinsamkeiten haben. Hierfür ist nicht nur die Arbeit der zahlreichen Ehrenamtlichen, die zumeist nebenbei Schüler sind, sondern auch Mitarbeiter der Gemeinde „schuld“. Dafür wollen wir danken und die nächsten vielen Jahrzehnte zusammen meistern.



Aus diesem Anlass gab es ein großes Fest, bei dem Helmut, Claus Eggers und Tinko Reden schwangen, außerdem wurde gesungen und es wurden Fotos aus den letzten 15 Jahren gezeigt, welche den einen oder anderen etwas schmunzeln ließen. Zu bewundern waren zum Beispiel die ersten Jungenschaftsfotos der Navajos, der Nornen, der Elskens und der Tuaregs. Anschließend konnte bei etwas Kaffee und Kuchen im Gemeindesaal der Kapernaum Kirche noch in Erinnerungen geschwelgt werden oder es konnte in der frisch gedruckten Jubiläumsvorrede in den neuesten Gerüchten geschnüffelt werden.

Zum Abschluss dieses Abends wurde die Kirche umgebaut, damit dort der alljährliche „Tanz in den Mai“ stattfinden konnte. Dieser fand dieses Mal an diesem Wochenende (8./9 März 2008) statt, da bereits andere Termine zum 1. Mai stattfinden. In den folkloristischen Klängen der Folkinger wurde dann bis in die Nacht hinein das Tanzbein geschwungen und somit die Aufregung des Jubiläums schnell vergessen.

Am nächsten Tag ging es mit einem eher untypischen Gottesdienst los, eher untypisch, weil nicht wie gewohnt auf den Holzbänken gesessen wurde sondern eher jungenschaftlich, auf dem Boden. Dieser Gottesdienst wurde von den Najaden und Helmut vorbereitet und durchgeführt.

Den krönenden Abschluss dieses Festwochenendes sollte ein spannendes und spaßiges Geländespiel bilden, bei dem es galt, den Mörder eines Mönches zu finden. Dieses wurde, nachdem die Kirche schnell aufgeräumt wurde, auch begonnen. Gegen 17:00 Uhr wurde dann der Sieger verkündet und es hieß, dass der Rest aufgeräumt werden sollte, was dann auch getan wurde.

Alles in allem kann ich sagen, dass mir das Wochenende gefallen hat und ich gerne weitere Jahre hier in der ejw verbringen und erleben möchte.

Yamil Soler (Peppy)

